

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretzig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretzig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Ausfuhrten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark. Wennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unser sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig.

Nr. 83.

Sonnabend, den 17. Oktober 1914

24. Jahrgang

Die Kriegsbeute von Antwerpen. In Brügge. Vor Warschau.

Großes Hauptquartier. Amtlich. Bei Antwerpen wurden im ganzen 5000 Gefangene gemacht. Nach Mitteilung des Konsuls sind etwa 20000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß:

Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Sätzen, viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven, 4 Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen und Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von einer halben Million, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge und große Viehbestände.

Ein Angriff der Franzosen in der Gegend von Albert wurde unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Der Angriff unseres in Polen kämpfenden Heeres befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau.

Die Deutschen in Brügge.

Bretzig, 15. Oktober. (Priv.-L. d. Dr. Anz.) Zur Kriegslage in Flandern berichtet das Allgemeine Handelsblatt: Fast ganz Belgien ist gegenwärtig von den Verbündeten geräumt, nur in Südflandern bei Hazebrouck wird noch gekämpft. Bei Kortrijk zogen sich die Belgier gleichfalls nach kurzem Gefecht nach Ostende zurück. Wie der kölnischen Zeitung von der belgischen Grenze gemeldet wird, sind die Deutschen ohne Kampf in Brügge eingezogen, weil sie die westlichen Küstenorte Knokke und Heyst von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 15. Oktober. Aus Ostende berichten die Daily News, daß die Deutschen sich auf drei Wegen, von Ypern, Courtrai, Eccloo, zwischen Ecclo und Brügge soll es zu Kämpfen gekommen sein. Nach verschiedenen Witterungen rechnet man in Frankreich bereits damit, daß sich die deutschen Truppen an der Küste festsetzen. — Nach der Kreuztg. der Versuch der Belgier, in Flandern mit der englisch-französischen Armee zu kommen, endgültig als gescheitert zu betrachten. Die Besetzung von Lille hat jeden Umfassungsvorstoß der feindlichen Kräfte unmöglich gemacht.

Ein Bruder Greys gefangen.

München, 15. Oktober. Der Bayerische Kurier meldet, daß in Peronne im Norden Frankreichs ein feindliches Flugzeug von deutscher Artillerie heruntergeschossen wurde. Einer der beiden Flieger war der Bruder des englischen Kriegshelden Greys.

Berlin, 14. Okt. Die deutschen Truppen besetzten Lille, wobei sie 4500 Gefangene machten.

Die Russen verloren an die Deutschen bei Schirwindt 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre, bei Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze.

Was unsere Soldaten in ihre Heimat schreiben.

Lieber Schwager!

Deinen Brief vom 29. Sept. habe ich erhalten, worüber ich mich sehr gefreut habe. Wenn Du meinen letzten Brief nicht erhalten hast, so ist er eben weggekommen; geschrieben hatte ich Dir schon einmal. Jedenfalls bekommst Du aber diesen Brief. Ich teile Dir nun mit, daß es mir so weit ganz gut geht und wir wieder von Rußland zurück sind bis nach Graudenz. Am 21. August marschierten wir von Graudenz nach Goslarshausen. Hier waren aber die Russen kurz zuvor fort. Nun ging es nach Strasburg. Hier bekamen wir die ersten Kosaken zu sehen. Vom 24.—26. Aug. waren wir auf Vorposten. 27. Aug. ging es nach Lautenburg. Hier hatten die Russen gewütet wie die Vandalen, alles demoliert und geplündert. Am 28. Aug. kamen wir nach Soldau. Hier hatten wir das erste Gefecht. Wir kamen ganz ruhig auf der Straße marschierend und pflügend, „Puppchen, du bist mein Augenstern“, als auf einmal russische Schrapnells über unseren Köpfen zerplatzten. Die russische Artillerie war rechts von der Straße. Links war hoher Eichenwald mit dichtem Wacholder und 2 bis 3 Meter hohem Brennholzstrüpp. Dort hinein war unser Ziel und in diesem Walde waren 2 russische Infanterie-Regimenter. Wir waren nur unser Bataillon und das 2. Bataillon vom 1. preußischen Infanterie-Regt. Hier ging es schrecklich zu. Hauptsächlich haben hier die Preußen aufgeräumt. Unsere Artillerie wirkte geradezu vernichtend. Die russische Artillerie glaubte, wir hätten uns mehr links gewandt und so kam es, daß sie in die eigene Infanterie feuerten. Hier sind nicht viel Russen davongelommen. Es war ein schreckliches Bild. Auf unserer Seite waren die Verluste gering. Wir hatten nur 7 Tote und 11 Verwundete zu beklagen. Die Preußen hatten viel Verluste. Am 29. Aug. marschierten wir als Artillerie-Deckung. Es war feindliche Artillerie gemeldet, welche aber in einen Sumpf geriet und niedergemacht wurde, ehe sie zum Auffahren kam. Am 30. August marschierten wir wieder zurück. Seit dieser Zeit liegen wir in polnischen Dörfern.

Zu essen gibts hier viel, aber wir haben unter schlechter Witterung zu leiden, doch zum Aushalten ist's. Wir werden wohl aber nicht lange hier bleiben, denn es sind wieder Russen gemeldet. Sie scheinen noch nicht genug zu haben, trotzdem 90000 Gefangene wurden und an die 150000 in den Masurischen Sümpfen und Seen umgekommen sind. Viele Grüße und auf Wiedersehen Dein S... aus Großröhrsdorf.

Ein Freund unseres Blattes sendet uns aus dem Felde folgendes Gedicht:

M. L.: Zu Mantua in Banden...
Es donnern die Kanonen
Vor Antwerpens Tor;
Es hagelt blaue Bohnen,
Die Deutschen stehn davor.
Es tobt die Schlacht,
Es tobt der Kampf,
Antwerpen steht im Pulverdampf.
Ergib dich, du mußt unser sein,
Wir kommen doch hinein.

Trotz Hilf' von John Bulls Heere
Schieß'n wir dich in den Schutt,
Sollst spüren Strafe schwere
Trotz Englands Räuberwut.
Der Franzmann ließ dich schön' im Stich,

Er kann sich selbst ja helfen nicht,
Mit ihm die Hottentotten
Und all die schwarze Brut.

Es geht ein Freudentauschen
Durch Deutschlands Gauen fort;
Die Herzen aller lauschen
Auf unsres Kaisers Wort.
Hurra, die weiße Flagge weht,
Der Deutsche in Antwerpen steht.
Niemand soll uns entreißen,
Was unsere Brummer genommen.

D. L.

Der unbändige Delcasse jun.

Die Hallesche Ztg. schreibt: In Merseburg ist neben anderen eingebrachten verwundeten französischen Offizieren auch der Leutnant Delcasse, ein Sohn des französischen Ministers und Deutschenhassers Delcasse, eingebracht und im Lazarett für Leichtverwundete, dem Gasthaus zur Ressource, in Haft. Er hat zwei leichte Schußverletzungen. Ob seines unerbittlichen Wesens hat man ihm ein besonderes Zimmer angewiesen, wahrscheinlich auf Ersuchen der französischen Offiziere, die ihm so viel wie möglich aus dem Wege gehen. Der jugendliche Maulheld brüht sich fortgesetzt damit, daß sein Vater der bedeutendste Mann in Frankreich sei, nach dem sich alles richte. Er (der Sohn) gehöre daher nicht in ein solch einfaches Haus, sondern aufs Schloß. Die bedienende Mannschaft hat unter seinem rohen Wesen auch schon zu leiden gehabt, sich das aber nicht gefallen lassen, ihm vielmehr handgreiflich zu verstoßen, daß er mit einem solchen herausfordernden Wesen in Deutschland kein Glück hat. Der junge Mann, der nur einen Anflug von Bart hat, redet auch von Revanche, die später doch mal kommen müsse.

Gerechtigkeit auch gegen den Feind.

Von der Mutter eines Kürassiersfähnrichs, der verwundet in Kriegsgefangenschaft geraten war, wird der Schles. Ztg. geschrieben:

Angehts der häufigen Meldungen in den verschiedensten Zeitungen von schlechter Behandlung unserer Verwundeten bei unseren Gegnern möchte ich als dankbare Mutter eine erfreuliche gegenteilige Erfahrung mitteilen und darum bitten, daß sie veröffentlicht wird. Es würde dies auch ein großer Trost für die Angehörigen solcher deutscher Krieger sein, die sich in gleicher Lage befinden, abgesehen davon, daß es der Gerechtigkeit entspricht, auch einmal etwas Günstiges über unsere Feinde zu verbreiten, wenn sie Anlaß dazu geben. Mein Sohn, Fähnrich bei den Leibkürassieren, wurde am 8. September bei D... verwundet und mußte, nachdem er mitten im Feuer von einem Sanitätsunteroffizier verbunden worden war, zurückgelassen werden. Nach zwei Tagen wurde er, der sich nicht rühren konnte, von feindlichen Soldaten aufgefunden. Ein Franzose kam mit dem Revolver auf ihn zu, als er aber seine jämmerliche Lage sah, gab er ihm zu trinken. Bald waren Engländer vom Roten Kreuz da und ein französischer Offizier, der sehr nett zu ihm war. Man trug ihn auf einer Bahre bis auf eine Straße in ein Auto und nach vierstündiger Fahrt in die Bahn, mit der er weitere 24 Stunden befördert wurde, unter rührender, in jeder Beziehung rückwärtsvoller Behandlung durch das englische Rote

Kreuz für das mein Sohn voller Bewunderung ist. Auf dem Wege vom Auto zur Bahn hielt er seinen Helm auf der Brust. Ein Engländer kam und nahm ihm ihn weg. Ein Engländer gab aber dem Franzosen eine Backpfeife und meinem Sohne den Helm. Gleich nach seiner Einlieferung in das englische Lazarett am Abend wurde er operiert, d. h. die Kugel aus dem Oberschenkel entfernt. Er liegt mit sechs englischen Offizieren zusammen, und die Schwestern pflegen ihn, wie er wörtlich schreibt, mit großer Aufopferung und Güte wie jeden Engländer. Wie er mir mitteilt, konnte er bald nach seiner Aufnahme dort seinen Brief durch die Freundlichkeit eines französischen Offiziers durch die amerikanische Gesandtschaft in Bern an mich gelangen lassen, auf demselben Wege erhielt ich wenige Tage danach ein langes Schreiben von ihm. M. v. S.

Verlustlisten Nr. 31, 32 und 33 der Sächsischen Armee.

In der 31., 32. und 33. Verlustliste werden aus der Umgebung folgende Namen verzeichnet: Grenadier-Landwehr-Regt. Nr. 100. Schramm, Otto Paul, Grenadier d. Bdw. (1. Komp.) aus Bretzig, leicht verwundet, rechter Oberarm.

2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden.

Greubig, Arthur (4. Komp.) aus Pulsnitz, verwundet.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 12.

Brückner, Georg (3. Komp.), Pulsnitz, l. verw.

Müller V (3. Komp.), Bretzig, l. verw.

Kengel, Arthur (3. Komp.), Klein-Röhrsdorf, l. verw.

Ersagabteilung des Jäger-Bataillons Nr. 13, Radfahrer-Kompagnie.

Beyer, Alwin, Frankenthal, gefallen.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 88.

Käufler, Horst, Edmund Karl, Major aus Ramenz, ist am 10. September 1914 bei St. Benoit gefallen.

In Berichtigung bzw. Ergänzung der Verlustliste Nr. 27.

Seipte, Oskar (7. Komp.), Pulsnitz, l. verw.

Berger, Robert, Gepr. (7. Komp.), Frankenthal, l. verw.

Marktpreise zu Ramenz am 15. Okt. 1914.

	höchst. Preis.		niedrig. Preis.		Preis
	M	ℳ	M	ℳ	
50 Kilo	11	10	80		
Korn	11	11	75		8 75
Weizen	12	11	75		8 20
Gerste	11	20	10 80		18 —
Safer alter	10	25	9 80		2 80
Safer neuer	14	—	—		2 50
Heideforn	—	—	—		
					Eier Stück 10 Pfg.
					Kartoffeln neue
					Heu altes
					Heu neues
					Stroh 1200 Pfd.
					Butter höchst. niedr.

Belgiens Neutralität.

Aus Geheimnissen des belgischen Generalstabes.
Die deutsche Regierung veröffentlicht jetzt hochbedeutende Dokumente, die die deutsche Seeresverwaltung in den Archiven des Großen Generalstabes in Brüssel gefunden hat. Sie beweisen aufs neue, wie wenig die Entrüstung der Engländer über die verletzten Neutralität der Belgier berechtigt war. Den Dokumenten ist folgendes zu entnehmen:
Aus dem Inhalt einer Mappe, die die Auffahrt trägt „Englische Intervention in Belgien“, geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel Oberstleutnant Barnardiston auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden.

Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischen Eisenbahnen in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es im Schriftstück heißt, genau festgelegt. Daffür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgezeichnet worden ist. Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Hauptplatz für den englischen Versorgungsanschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erzählt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin Baron Greindl an den belgischen Minister des Äußern, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte auf das Bedeutsame der Lage hinweist, in die Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Dreiverbandsmächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabes für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschaffte sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Möglichkeit eines französischen Angriffs auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus:
„Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg. Sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptungen sind wir nicht nur auf Mutmaßungen angewiesen.

Wir haben dafür besondere Anhaltspunkte. Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Plänen des Dreiverbandes. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Vlissingen zu besetzen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, also den Zweck, sich bei uns einen Rückhalt für einen Angriff in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzureißen, was nicht schwer gewesen wäre. Denn nach Preisgabe unseres nationalen Zufluchtsortes hätten wir durch unsere eigene Schuld und jeder Möglichkeit beraubt, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unklug gewesen, sie dort zuzulassen.

Die ebeno verfaßten wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abchlusses des Dreiverbandes haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstliegenden französischen Häfen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen auch die Enthüllungen des Kapitän's Faber, die ebensowenig widerrufen worden sind wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind.

Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen. Sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können, die belgische Armee in einer Gegend zu treffen, in der wir uns auf keine Festung stützen können, falls wir eine Schlacht riskieren wollen. Es würde ihr ermöglichen, an Unterstützungsmitteln aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu behindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seiner Bundesgenossen durchzuführen.

Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für diese Möglichkeit aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten des Dreiverbandes bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einfüllungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erheischt, daß die belgische Regierung in ihren Verteidigungsplänen auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorgeesehen und daß sie für diesen Fall entsprechende Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte wie mit Frankreich und England.

Die aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannte Tatsache des belgischen Einverständnisses mit den Dreiverbandsmächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Beitätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Nachrichten über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wenn es die Katastrophe zu verdanken hat, die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Nach dem Fall von Antwerpen.

Aus Rotterdam wird unterm 12. Oktober gemeldet: Nachdem die Engländer geflohen bei Duartrecht und Melle gekämpft hatten, zogen sie sich durch Gent auf Zeebrugge zurück. Gent wurde heute von den Deutschen besetzt. Die Eisenbahn- und Drahtverbindungen sind gestört. Die Besetzung von Gent durch unsere Truppen läßt zusammen mit den Nachrichten über die Verluste der englisch-belgischen Armee, keinen Zweifel daran bestehen, daß die Armee von Antwerpen nicht mehr brauchbar ist, um auf irgendeinem Kriegsschauplatz auftreten zu können.

40 000 Mann außer Gefecht.

Die von der holländischen Regierung veröffentlichten Angaben über die Entwafruten der Antwerpener Armee lassen erkennen, daß nur noch Trümmer der Katastrophe vorhanden sind. Nach Berichten aus dem Haag sind 22 000 Belgier und Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten und entwafnet worden. Nimmt man die Zahl der von den Deutschen Gefangenen, sowie die in den Kämpfern Gefallenen und Vermundeten hinzu, deren Zahl amtlich noch nicht angegeben, nach zuverlässigen Nachrichten aber auf 20 000 zu veranschlagen ist, so wird ohne weiteres klar, daß die vereinigten Belgier und Engländer, die nach Ostende geflüchtet sind, keine schmerziende Kampftruppe mehr haben können. Es ist deshalb auch ausgeschlossen, daß sie unsere Truppen bei Velle und Arras beunruhigen können, vorausgesetzt, daß sie nicht noch in die Hände der Deutschen fallen.

Bedingungen der Übergabe.

Nach holländischen Berichten soll Antwerpen unter der Bedingung übergeben worden sein, daß die Bürgerwehr sowie Männer von 18 bis 30 Jahren nicht gefangen genommen werden. Deutscherseits wurde nach diesen Berichten der Stadt angeblich eine halbe Milliarde Kriegsschuldung auferlegt. General Guise, der Kommandant Antwerpens, ist in Vaden Kriegsgefangenen eingetroffen. Generalmajor Maes von der Antwerpener Besatzung wurde nach Köln gebracht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsche Flieger über Paris.

Aus Paris wird unterm 12. Oktober gemeldet:
Gestern sind zwei Tauben über Paris geflogen, sie waren zwanzig Bomben über verschiedenen Stadtteilen. Drei Personen wurden getötet und vierzehn verletzt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Aus Rom wird dazu berichtet: Die ersten Bomben fielen auf die Place Notre Dame de Lorette, in die Rue Bourdaloue, den Faubourg Montmartre, beschädigten aber nur einige Häuser. Darauf verschwand die Flieger. Um 12 Uhr kehrten sie wieder und begannen sogleich ihr zerstörerisches Werk. Eine Bombe fiel auf den Boulevard Montmartre auf ein Hausdach, richtete nur geringen Schaden an, weil sie gerade auf die Brandmauer fiel. Eine andere Bombe fiel auf den Balkon der Wohnung des italienischen Korrespondenten Vome. Sie durchschlug den Balkon und zerstörte das darunterliegende Zimmer. Weiter vernichtete eine Bombe in der Rue Lafayette ein halbes Haus und das Tramwaygleis. Alle Fenster der umliegenden Häuser wurden zertrümmert, viele Personen in der belebten Straße durch den Luftdruck niedergeworfen. Im ganzen gab es 23 Vermundete und 3 Tote. Endlich entflohen die Flieger in nördlicher Richtung.

Die Lage auf dem Balkan.

Der Mailänder „Corriere d'Italia“ bringt eine Unterredung mit einem bulgarischen Staatsmann. Danach herrscht eine lebhaftere Wandlungsbewegung in Mazedonien, das den Kernpunkt der ganzen Balkanfrage bilde. Die Serben versuchen dort mit den grausamsten Mitteln die bulgarische Bevölkerung auszurotten. Die Banden seien kein Werk der bulgarischen Regierung, sondern nur die Folgen der serbischen Gewalttätigkeiten. Die

Stimmung in Bulgarien werde immer erregter. Alles dränge auf eine Revision des Friedens von Bukarest. Auch das Verhältnis zu Rumänien, das nach der Befreiung Bulgariens im Jahre 1878 der Zufluchtsort für verfolgte bulgarische Politiker war, sei durch die Saat, die Rumänien ausgestreut habe, getrübt. Der König würde sich ein ungeheures Verdienst erwerben, wenn er das rein bulgarische Gebiet, das Rumänien im Frieden von Bukarest erworben habe und für Rumänien nur ein Moment der Schwäche bilde, zurückgebe.

Die russische Schwarzmeerflotte.

Die russische Schwarzmeerflotte, aus 28 Einheiten bestehend, hielt dieser Tage vor dem rumänischen Hafen Balistik an. Drei Torpedobootzerstörer drangen in den Hafen ein, und dem Direktor der Post wurde von einem russischen Offizier ein Brief an die rumänische Regierung überreicht, der, wie man annimmt, vom Admiral her stammt.

Allen Anschein nach will Rußland seinen Freunden in Rumänien beweisen, daß es auf dem Posten ist. Es ist indes kaum anzunehmen, daß diese Flottentundgebung irgend einen Einfluss auf die Mehrheit des rumänischen Volkes, das neutral bleiben will, haben wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Prinz Oskar von Preußen, der sich in Homburg zur Erholung aufhält, ist wiederhergestellt und hat sich telegraphisch dem Wege bei seinem kaiserlichen Vater gesund gemeldet.
* Der preussische Hof legt für den König von Rumänien eine Trauer auf drei Wochen — bis einschließend den 1. November d. J. — an.
* Der preussische Kriegsminister macht amtlich bekannt, daß Angehörige des Seeres, die als Mitglieder dem preussischen Herrenhause oder Abgeordneten der hause angehören, zu dem 23. d. Mts. beginnenden kurzen Tagung beider Häuser beurlaubt werden sollen, soweit sie nach Lage und Dienst abkömmlich sind. — Auch die im Felde befindlichen Mitglieder des Reichstages müssen soweit als möglich zur Teilnahme an den Verhandlungen des Reichstages beurlaubt werden.
* Die Ostpreußenhilfe, die vom preussischen Landtag verlangt werden wird und als vorläufige Unterstützung anzusehen ist, beläuft sich auf mehr als 220 Mill. Mk.
* Zu der Reichstagsersammlung in Aachen leben des nationalliberalen Abg. Semler nötig wird, hat die Fortschrittliche Volkspartei beschlossen, in Aussicht auf den Krieg von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen.

Frankreich.

* Alle Pariser Zeitungen veröffentlichten einen gleichlautenden, anscheinend offiziellen Aufruf an die Bevölkerung, möglichst große Beträge in Staatsbonds für die Nationalverteidigung zu sammeln und nach Möglichkeit Schatzscheine als Zahlungsmittel zu verwenden. Wer dies unterlasse, sei keine patriotische Person. — Daß ein solcher Aufruf für notwendig gehalten wurde, beweist, wie gering der Opfermut der Bevölkerung ist. In Deutschland sind solche Aufrufe nicht nötig.

England.

* Das neutrale Bureau veröffentlichte eine Bekanntmachung über Maßnahmen, die den Handel mit dem Feinde verhindern sollen. Es wird darin verlangt, daß alle Güter, die für europäische Häfen, sowie Häfen des Mittelmeeres und des Schwarzen Meeres außer für Rußland, Belgien, Frankreich und Portugal bestimmt, mit Deklarationen von äußerster Genauigkeit versehen sein müssen, bevor sie England verlassen dürfen.

Amerika.

* Präsident Wilson erklärte, von Japan erhaltene Berichte über seine Absichten im ruhigen Dasein zu sein.

Doch glücklich geworden.

161 Roman von Otto Elster.

„Ich kann Ihnen völlig vertrauen. Also — ich habe das mit Rosa längst kommen sehen und, lieber Hammer, ich sah es nicht ungern. Ich hoffe, Sie würden einm mein Nachfolger hier werden — mein einziger Sohn ist ja nicht Landwirt, er ist Soldat mit Leib und Seele, und so setzte ich meine ganze Hoffnung auf Sie. Sie sehen, wie trügerisch alle unsere Hoffnungen sind,“ fügte er mit einem trübem Lächeln hinzu.

„Das ist nun vorüber,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „und wir müssen uns trösten. Ich halte es schließlich auch für das Beste, Sie verlassen Wendhausen — ein tägliches Zusammensein könnte doch für alle Beteiligten peinlich werden und verhindern, daß die Wunden sich schließen und verharren. Also, ich bin einverstanden, daß Sie Wendhausen verlassen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Oberamtmann.“
„Halt, nicht so rasch, lieber Hammer! Ich habe Sie nun einmal lieb gewonnen und schätze gelernt, ich möchte Sie nicht gern verlieren, und ich will Ihnen auch weiter helfen — jetzt gerade, wo Sie mir wiederum einen Beweis Ihrer ehrenhaften Gesinnung gegeben haben. Die meisten jungen Herren der heutigen Welt hätten anders gehandelt, lieber Herr, als Sie, und die Welt hätte sie gelobt und es ganz natürlich gefunden, wenn man sich eine günstige Gelegenheit, in eine gute Position zu kommen, nicht entgehen läßt. Daß Sie das nicht getan haben, rechne

ich Ihnen hoch an. Kurz, Sie sollen Wendhausen verlassen, aber trotzdem in meinen Diensten bleiben — das heißt, wenn Sie zustimmen.“

„Mit Freuden würde ich weiterhin in Ihren Diensten mich nützlich zu machen suchen,“ sprach Herrbert rasch.

„Na also — Sie kennen das Vorwerk da draußen jenseits des Waldes?“

„Ja.“

„Der jetzige Verwalter lebt dort schon zwei Jahre. Er geht sich fort — gerade wie Sie, lieber Hammer! — Wie wäre es nun, wenn Sie mit ihm tauschen? Er tritt in Ihre Stelle hier auf Wendhausen und Sie gehen nach dem Vorwerk.“

„Mit dem größten Vergnügen.“

„Nun, ein Vergnügen ist es gerade nicht, auf dem einsamen Vorwerk zu sitzen, zwei — drei Stunden von jeder menschlichen Gesellschaft entfernt. Im Sommer bietet ja das nahe Gasthaus „Zur Lanne“ einige Abwechslung, im Herbst und im Winter sagen sich aber die Füchse und die Hasen dort. Gute Nacht“ — daher der Name des Vorwerks „Im Hasenwinkel“. — Sie haben da niemanden als den alten halblauben Förster und den Kantor im nächsten Dorf — ein griesgrämiger Junggeheule. Wie behagt Ihnen das?“

„Es kommt mir nicht auf große Gesellschaft an, Herr Oberamtmann.“ entgegnete Herrbert ernst. „Die Einsamkeit hat sogar einen großen Reiz für mich, um so eingehender kann ich mich mit meiner Arbeit beschäftigen.“

„Arbeit werden Sie genug finden. Es ist ein recht fleiniger, trockener Boden dort, der

emfiger Bearbeitung bedarf, um überhaupt Gewinn abzuwerfen. Auch ist in Hasenwinkel eine große Schafherde, die auch manche Arbeit macht. Die Jagd stelle ich Ihnen vollkommen zur Verfügung; Sie können Hasen und Füchse schießen nach Herzenslust. Wegen der Rehböde müssen Sie sich an den alten Förster Schlinghale halten. Also wollen Sie?“

„Ja — und ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

„Danke Sie mir erst, wenn Sie einen Winter in Hasenwinkel zugebracht haben. Ihr Vorgänger wird sich jedenfalls freuen, wenn ich ihm den Wechsel mitteile. Wann wollen Sie hinaus?“

„Sobald wie möglich.“

„Also sagen wir in drei Tagen. Einverstanden?“

„Ja.“

„So wäre das abgemacht. — Alles andere wollen wir der Zukunft überlassen.“

Nach drei Tagen fuhr Herrbert in die Einsamkeit des Hasenwinkels hinaus. Er hatte Rosa und Elsie nicht wiedergesehen, da er um die Erlaubnis gebeten hatte, auf seinem Zimmer essen zu dürfen.

Rosa rümpfte das seine Näschen und war von Tag zu Tag empfänglicher für die Galanterie des Leutnants von Redhausen. Elsie aber warf den Kopf trotzig in den Nacken. „Mag er gehen,“ sprach sie zu sich. „In der Einsamkeit des Hasenwinkels werden ihm schon andere Gedanken kommen.“

Indessen ihr Trost war nicht echt. In der Stille der Nacht meinte sie bittere Tränen.

13.
Trude verlebte einen traurigen Morgen. Das große Haus war ihr fast zum Gefängnis geworden. Raum durfte sie wagen, den Fuß allein vor die Tür zu setzen, überall sah sie die Augen der Säher, welche ihr Vater bei, auftrag hatte, ihre Schritte zu überwachen, auf sich gerichtet. Die Wirtschaftlerin, der Diener, der Kücher, ja selbst der Inspektor und der Förster beobachteten ihre gungen Ausgänge. Niemals war ihr Vater so mißtrauisch gegen sie gewesen, als in der letzten Zeit. Das mußte seinen besonderen Grund haben, und Trude vermutete nicht mit Unrecht, daß Martini und sein Sohn ihren Vater zu dem Mißtrauen aufgeschworen hatten. Herr Martini hatte sie von jeher als den besten Geist geschätzt, der ihren Vater nicht nur zum Trunt und hohem Kartenspiel verführte, sondern ihn auch in seinem unatürlichen Saß gegen seinen Sohn bestärkte. Trude hatte gehofft, daß Franz einen besseren Einfluß auf ihren Vater ausüben würde, aber sie sah sich in ihrer Hoffnung gar bald getäuscht; Franz war noch schlimmer als sein Vater; ganze Nächte hindurch trank und spielte er mit ihrem Vater, der sich vollständig in den Händen der beiden Martini befand.

Das anfängliche Vertrauensverhältnis zwischen Trude und Franz Martini ward daher erlosch. Dazu kam, daß Franz Trude mit unerkennbarem Spott behandelte, der fast an Verachtung grenzte. Dabei hatte er Anspielungen fallen lassen, die Trude vor Augen erbeben ließen; er hatte sich Bittlichkeiten erlaubt, die sie mit Ekel erfüllten. Er hatte sie belogen, wenn er behauptete, er habe die Briefe an ihr Vater eingetauscht, die sie ihm

Die Ernte 1914.

Getreide und Kartoffeln.

Die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, in den letzten Jahren von den besten Witterungsverhältnissen begleitet, hat unsere Volksernährung fast unabhängig vom Import aus dem Ausland gemacht. Die Bedeutung dieser Tatsache, die bei der dauernden Vermehrung der Bevölkerung besonders schwer wiegt, ist wohl noch nie so stark empfunden worden wie in der gegenwärtigen Kriegszeit. Mit großer Genugtuung wird man daher die Mitteilung von den guten Ernteschätzungen vernehmen, die die landwirtschaftlichen Vertrauensmänner nach dem Stande von Anfang September eingereicht haben. Die diesjährige Getreideernte reißt sich den vorzüglichen der letzten Jahre würdig an. Das Brotgetreide, aber auch Getreide und Safer, weisen Sektar-Erträge auf, die den Durchschnitt des letzten Jahrzehnts zum Teil bedeutend übertreffen.

Die mit Winterweizen und Winterroggen sowie Safer bestellte Anbaufläche dieses Jahres ist in Preußen, für das die Zahlen jetzt vorliegen, noch von keinem vorhergehenden Jahre erreicht worden. Wenn die Sektarfruchtbarkeit gegen das Vorjahr im allgemeinen auch zurückgeblieben ist, wird ein großer Teil des Minus durch die vergrößerte Fläche wieder eingeholt. Von den beiden wichtigsten Brotgetreidearten und dem Safer, der namentlich für die Ernährung der im Felde stehenden Kavallerie- und Gespanspferde zurzeit von größter Wichtigkeit ist, wurden in den Jahren 1911 bis 1914 geerntet rund:

Winterweizen	Winterroggen	Safer
2 182 000 Tn.	8 887 000 Tn.	5 210 000 Tn.
2 448 000 "	8 793 000 "	5 831 000 "
2 869 000 "	9 287 000 "	6 560 000 "
2 182 000 "	8 401 000 "	5 949 000 "

Um die Zahlen dieses Jahres richtig zu würdigen, muß man sich daran erinnern, daß 1913 ein Erntejahr ersten Ranges und 1912 ein fast ebenbürtig war. Schon 1911 aber nicht als ein hervorragendes gutes Jahr. 1914 ist diesem in Weizen und Roggen nicht nur fast genau gleich, sondern im Saferertrag ganz bedeutend höher. Außerdem wurden in diesem Jahre noch geerntet:

Sommergerste	1 705 000 Tonnen
Wintergerste	70 000 "
Sommerweizen	360 000 "
Sommerroggen	64 000 "

Nicht ganz so gut ist die Kartoffelernte ausgefallen; aber auch hier ist der Hinweis auf das ungewöhnlich gute Kartoffelernte 1913 nötig. Es wurden geerntet:

1911	25,63 Millionen Tonnen
1912	34,90 "
1913	39,22 "
1914	32,63 "

Die Septemberschätzungen der Vertrauensmänner pflegen immer sehr vorsichtig gehalten zu sein, so daß wohl zu erwarten ist, daß die endgültige Feststellung der Ernteziffern, die gegen Ende des Jahres gemacht wird, durchwegs noch höhere Zahlen ergeben wird. Das wichtigste ist, daß infolge des Ausfuhrverbots die gesamte Ernte zur Verfügung der Nation steht. Da soll es den Engländern wirklich schwer werden, durch rücksichtslose Abschneidung der Schiffszufuhren uns auszuhungern.

Zum größten Leidwesen unserer Feinde werden leben auch die endgültigen Ergebnisse vom Dezember 1913 veröffentlicht. Sie zeigen den Weizen gegen das vorletzte Jahrlings-ernte 1911 wenig befriedigende, eine gewaltige Steigerung. Einem Weniger von 10,26 Prozent für 1911/12 gegenüber zeigt 1913 ein Mehr von 16,77 Prozent im Schweißband. Die Zunahme eine Zunahme von mehr als 2 1/2 Millionen Stück. Da diese Zunahme besonders unter einem Jahre alten Tiere, und unter diesen wieder die jüngste Klasse der Nachzucht unter einem halben Jahre betraf, kam der Wert fast ganz dem laufenden Jahre zugute. Auch beim Rindvieh hob sich die Vermehrung von 1,57 Prozent in 1912 auf 3,67 Prozent in 1913. Durch zweckmäßige wirtschaftliche Maßnahmen (zum Beispiel Ver-

schränkung der Kälberabachtung) ist dafür gesorgt, daß der stätliche Viehbestand im wesentlichen erhalten bleibt, und während in den feindlichen Ländern die Fleischpreise zum Teil stark hochgeschwollen sind, haben wir glücklicherweise normale Preise. Ganz gewaltig sind die Viehmengen, die uns aus 1913 zur Verfügung stehen, allein in Preußen: 18,07 Millionen Schweine, 12,30 " Rinder, 8,83 " Schafe, 2,18 " Ziegen.

Wir können also der weiteren Entwicklung der Dinge mit großer Ruhe entgegensehen. Solange wir in der Lage sind, für unsere Ernährung selbst zu sorgen, kann England keine Maßnahmen treffen, uns auszuhungern. Im

Von Nab und fern.

Das Hochzeitsgeschenk für den deutschen Kronprinzen. Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte ist jetzt fertiggestellt. Im letzten Augenblick, bevor der Gießer ins Feld zog, konnte er den Rest der Arbeiten für das Hochzeitsgeschenk des Kronprinzen abschließen. So wird denn, wenn der Kronprinz aus dem Krieg heimkehrt, ihm von den Vertretern der preussischen Städte diese große Arbeit, der Silberhülle für eine Prachttafel, übergeben werden können.

Ein praktisches Geburtstagsgeschenk. Die Königin von Württemberg hat zu ihrem 50. Geburtstag als Geburtstagsgeschenk vom

Festung zu entkommen. Nach den größten Anstrengungen und völlig ermattet stiegen die mutigen Infanteristen am andern Tage auf deutsche Truppen.

Kriegsgefangene Engländerinnen.

Was sie von Berlin erzählen. 200 Engländerinnen, die in Berlin als Kriegsgefangene zurückgehalten worden waren, sind vor einigen Tagen in Queenborough gelandet und wurden mit großer Freude begrüßt. Die Londoner Blätter berichten ausführlich, was sie von ihrem Aufenthalt in Deutschland erzählen, und das Gesamturteil der Damen lautet: „Wir sind mit der größten Freundlichkeit und Rücksicht behandelt worden.“ Hier konnte man von ausländischer Seite hören, wie falsch all die wilden Gerüchte sind, die in englischen Blättern über die Stimmung in Berlin verbreitet wurden. Die Engländerinnen erzählten, daß das Leben in Berlin seinen Gang geht wie immer, daß der Kaiser und der Krieg in Berlin sehr vollständig sind, daß eine große patriotische Begeisterung überall herrscht.

Als den „bestgeachteten Mann in Deutschland“ bezeichneten die Zurückkehrenden Sir Edward Grey, weil er „den Krieg gemacht“ hat. „Ob die Deutschen sicher sind, zu gewinnen? Aber gewiß!“ jagte eine Dame. „Sie sagen, es wäre eine Sünde, unser Heer, das gerade gut genug sei, um gegen Hangelmänner zu kämpfen, gegen sie zu schicken.“ Die englischen Gefangenen im Lager von Döberitz werden nicht schlecht behandelt, erklärte eine andere. „Sie sehen sehr wohl aus und haben die Erlaubnis, Fußball zu spielen. Zuerst, als sie in Zelten untergebracht waren, hatten sie's etwas unbequem, aber jetzt wohnen sie sehr gut in Baracken. Als der Krieg ausbrach, befand ich mich gerade in dem „Schloß“ eines Offiziers vom deutschen Generalkorps. Er rief mich, schnell abzureisen, aber ich blieb mit einer Freundin da. Ich habe keine schlechte Behandlung irgendwie erfahren. Als ich mich von einem befreundeten Beamten verabschiedete, sagte er zu mir: „Auf Wiedersehen — in London.“

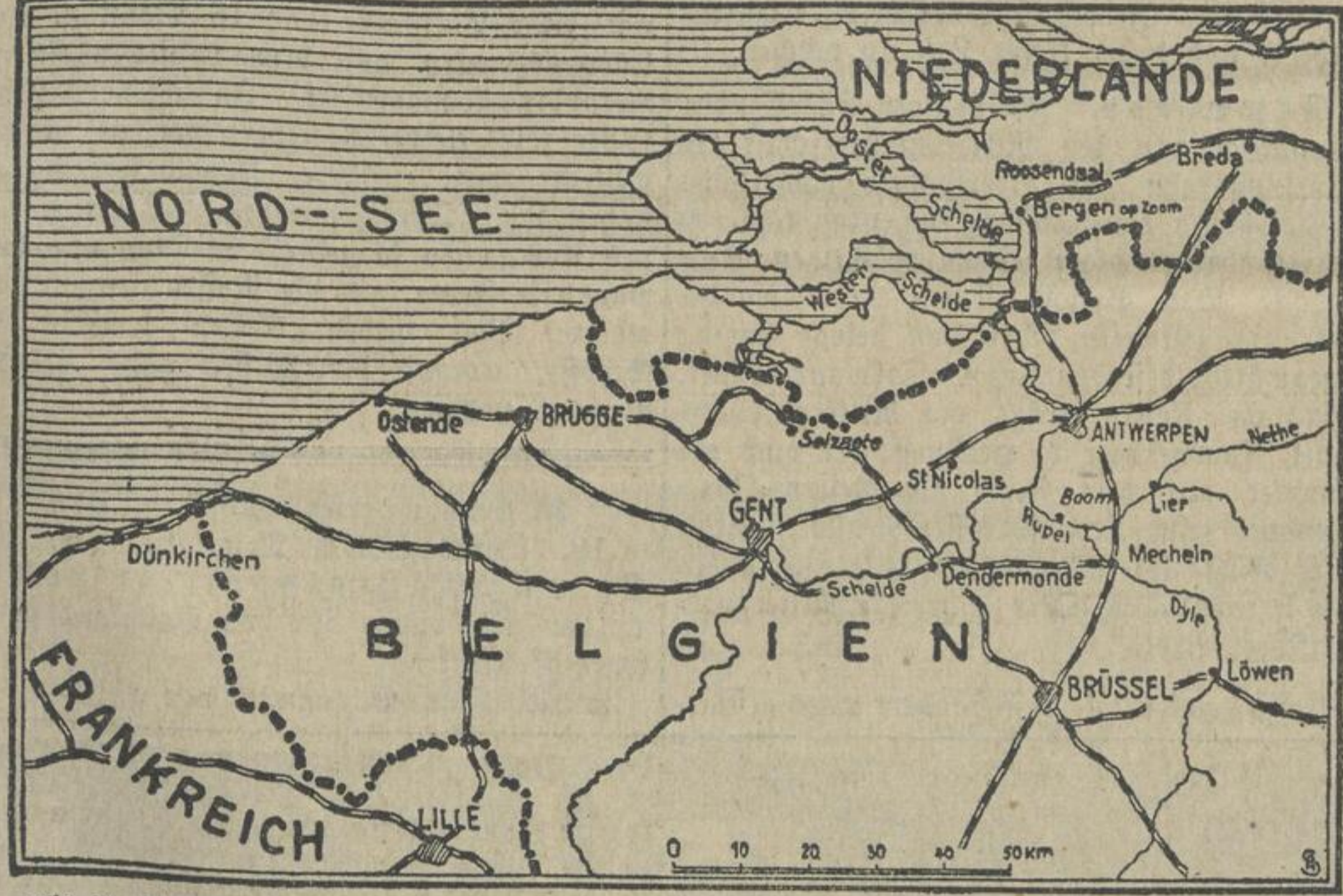
Das denken sie alle — daß sie nach London gehen werden. Wie ihre Zeitungen sprechen die Deutschen beständig vom englischen Heer und in Ausdrücken maßloser Verachtung. „Es ist nur ein Haufen zusammengelaufener Wurschen“, sagen sie und sie verweisen stolz auf ihr eigenes Heer, wo jeder von 18 Jahren aufwärts dient. Sie lachen über unsere Marinemannöver und meinen, das wäre von uns eine merkwürdige Art, „den Seekampf im großen Stille zu führen.“ Eine andere Dame sagte: „Ich kam nach Berlin mit den ausgeprochensten anti-deutschen Gefühlen, aber ich muß der Freundlichkeit der Deutschen gerechtfertigt widerfahren lassen. In einer Pension, in der ich nach Zimmern fragte, machte mir die Eigentümerin lächerlich niedrige Preise. Berlin ist ruhig, und man merkt nichts vom Kriege.“

Auch andere Damen berichteten, wie freundlich und zuvorkommend sie behandelt worden seien. Eine der jüngsten Zurückkehrenden war die 43jährige Miß Sylvia Bailee. Als sie aus dem Zuge stieg, umarmte sie zärtlich eine Mannes-Puppe, die neueste Neuheit auf dem Spielzeugmarkt von Berlin.

Vermischtes.

Sindenburgs gerechte Rache. Vor der Flucht aus Insterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles dort derart zerstören, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. blieb nur das Unbrauchbarmachen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an den gemaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen. Sie übergossen es mit Wasser von Petroleum! Aber sie haben nicht mit Sindenburgs grimmigen und gerechtem Humor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der prompte Befehl: „Über den Gesandten streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht.“

Zu den Operationen der deutschen Truppen in Belgien.



Als die Feldarmee der Belagerten nach ihrer schweren Niederlage im Netheabschnitt, das heißt zwischen Nethe und Antwerpen, über die Schelde zurückgegangen war, lag es klar auf der Hand, daß weitere offene Kämpfe nicht mehr zu erwarten seien. Was konnte die Armee der Verbündeten aber tun? Es war anzunehmen, daß sie den Weg nach Dünkirchen zu finden versuchen werde. Dieser Weg zu einem Planenmarsch an dem deutschseits besetzten Fort Dendermonde vorbei. Belgischseits war zwar die Brücke über die

Schelde zerstört worden, aber eine Pontonbrücke war schnell hergestellt, und die deutsche Armee stieß — mit welchem Ergebnis, ist noch unbekannt — auf St. Nicolas vor. — Der etwaige Versuch der zurückgehenden Armee, über Aille hinweg unserm in Frankreich kämpfenden rechten Flügel in den Rücken zu fallen, dürfte gescheitert sein, denn in Aille waren deutschseits recht tüchtige deutsche Abteilungen aufgestellt worden, die zusammen mit den nachrückenden deutschen Verfolgern, die Fliehenden abfangen könnten.

übrigen wird beiseiten durch Erweiterung der Anbauflächen, Ausnutzung privater Liegenschaften usw. dafür gesorgt werden, daß auch im nächsten Jahre die Volksernährung nicht leidet — falls bis dahin der Krieg noch nicht beendet ist.

Volkswirtschaftliches.

Staat und Staatslieferanten. Um bestehende Firmen und Betriebe und deren Kreditfähigkeit während des Krieges aufrechtzuerhalten, sind eingehende Bestimmungen über die Zahlungen von Behörden an Gewerbetreibende und deren Sicherheitsleistungen ergangen. Die Prüfung und Anweisung der Rechnungen soll so sehr als möglich beschleunigt werden, besonders auch gegenüber den kleineren Unternehmern und Lieferern. Zusammenstellungen zur Vereinfachung des Verwaltungsgeschäfts dürfen die Zahlungen nicht aufhalten. Anträge auf Abschlagszahlungen ist möglichst zu entsprechen. Die Frage der Rückgabe von Sicherheiten aus Leistungs- und Lieferungsverträgen ist mit Wohlwollen und ohne Anglichkeit zu prüfen. Bestehen Bedenken gegen eine Rückgabe, so dürfen doch die hinterlegten Wertpapiere umgetauscht und gegebenenfalls dafür auch eigene Wechsel ohne Qualifikation durch einen Dritten genommen werden. Auch eine teilweise Rückgabe soll erwogen werden. Bei Pacht- und Mietverhältnissen kann auf die Sicherheit verzichtet werden, wenn Pacht und Miete vorausbezahlt wird. Bei neuen Verträgen kann auf die Sicherheit verzichtet werden, wenn nicht im einzelnen Falle besondere Bedenken vorliegen. Für Gebühren usw. bleiben die Vorschriften bestehen.

König die volle Ausfüllung für 1000 Soldaten erhalten.

Das amerikanische Rote Kreuz in Berlin. Eine Abordnung des amerikanischen Roten Kreuzes ist in Berlin eingetroffen. Die Abordnung besteht aus 63 Herren und Damen. Führer ist Baron Albert v. Goldschmidt-Rothschild, der früherer Attaché der deutschen Botschaft in London.

Eisenerbsattant eines Siebzehnjährigen. Seine Logiswirtin erschossen und sich dann selbst durch einen weiteren Schuß tödlich verletzt hat der siebzehnjährige Schlosser-gehilfe Franz Bittermann in Grottau in Böhmen. Bittermann, der aus Eisenerbsattant (I) die Wirtin gegen die 57 Jahre alte Witwe Marie Stepanek richtete und sie durch einen Schuß in die linke Gesichtshälfte tötete, verlegte sich durch einen zweiten Schuß in die rechte Schläfe schwer. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Aus der Festung Velfort entkommen. Ein mit großer Todesverachtung durchgeführter Fluchtversuch gelang fünf Infanteristen vom 132. Regiment. Die Infanteristen waren in der Schlacht bei Wiltshausen vom Haupttrupp abgeschnitten und weit über hundert Kameraden gefangen genommen und nach der Festung Velfort gebracht worden. In der Gefangenschaft wurden sie mit Schanzarbeiten auf den Vogesenkammern beschäftigt. In einer stürmischen Nacht gelang es ihnen nun, nur mit Hemd, Hose und Strümpfen bekleidet, aus der auf dem Felsen liegenden

Briefe an Herbert besorgt, wurde ihr nur zu sehr klar, als niemals eine Antwort Herberts sie sah die Nützlichkeit ein.

Am Weihnachtsabend hatte wieder ein ereignisreicher Tag. Die Herren stattgefunden. Trude hatte Trude, die ihr Vater übergebenen Summe Geldes beschenkt hatte, ge-lingen, den Abend auf ihrem Zimmer ver-bringen zu dürfen. Sie mußte die halbe Nacht mit den trinkenden und derbe Späße erzählenden Männern sitzen und erst als Franz Martini sie zärtlich und zudringlich wurde, floh sie entsetzt davon und schloß sich in ihr Zimmer ein.

Und nun war der erste Festtag gekommen! Trude wartete geduldig mit dem Frühmahl auf ihren Vater. Endlich erschien er. Der durchgeachteten Nacht her. Nichts war ihm Weihnachtsstücken zu süß, der Schinken zu fett, die Milch zu wässrig.

„Ich werde der Wirtschaftlerin einmal richtig meine Meinung sagen“, brummte er. „Im jede Kleinigkeit muß ich mich selbst be-nehmen. Wozu habe ich dich eigentlich im Hause?“

Trude trat den Tränen in die Augen. „Ich habe das Frühstück selbst besorgt, lieber Vater“, entgegnete sie sanft. „Ich hoffe, der gebadene Schinken mit den Eiern würde Ihnen schmecken.“

„Wahes Zeug! Gib mir einmal die Flasche vom Büfett her!“

„Ja.“

„Es wird dir nicht bekommen Vater... Dummheit! Ich muß eine kleine Auf- frischung haben.“

Damit holte er sich selbst die Flasche und goß sich einen tüchtigen Teil in seinen Tee, den er dann mit großem Behagen schlürfte.

„Weshalb ist du nicht?“ fragte er Trude, die still da saß, während ihr die Tränen über die Wangen quollen.

„Ich habe keinen Hunger...“

Er schlug auf den Tisch. „Diese dumme Wehleidigkeit!“ rief er. „Kannst du nicht vergnügt und lustig sein? Es ist heute Weihnachts- nachen und die Martini's kommen zum Mittagessen. Wir wollen heute eure Verlobung feiern.“

Trude erbleichte.

„Was sagst du, Vater?“ fragte sie erschreckt.

„Eure Verlobung wollen wir feiern... ja so, das hab ich dir ja noch nicht gesagt. Gestern Abend hat Franz Martini um deine Hand angehalten und ich habe ihm mein Jawort gegeben. Er ist ein famosor Mensch und du wirst mit ihm schon auskommen, wenn du ihn zu nehmen weißt.“

„Vater, das ist unmöglich!“ rief Trude zitternd.

„Trude hat ihre Fassung wiedergewonnen.“

„Ich hatte es getan, aber er hat mich be- logen und betrogen.“

„Zu deinem Besten. Ich will dieser Ge- schichte mit den Briefen an den trügigen, ver- kommenen Burschen, den ich einst meinen Sohn nannte, nicht weiter nachforschen — habe da auch einen merkwürdigen Brief von einem Oberamtmann Krüger erhalten — ha! ich pfeife auf diese hungrieren Domänenpächter! Auf mein Geld spekuliert der Mensch! Aber da soll er sich getäuscht haben — er wie der trostige Bursche, der sich gegen mich auf- zulehnen wagte. Ich habe dafür gesorgt, daß mein Geld in andere Hände kommt. Und damit basta — heute feiern wir deine Ver- lobung!“

„Vater, ich kann es nicht“, schluchzte Trude unter heißen Tränen.

„Schwerebreit, so laß das Heulen“, fuhr der Alte auf. „Das nützt dir nichts! Es ist alles schon in Ordnung gebracht zwischen Martini und mir. Du bist meine Universal- erbin, am Tage eurer Hochzeit geht Ham- mersau in deinen Besitz über, wie Martiniken- felder in den von Franz. Ihr werdet hier leben, ich werde mit meinem alten Freunde Martini in die Stadt ziehen. Mache ich einmal die Augen zu, fällt dir auch mein Ver- mögen zu. Na, bist du nun zufrieden?“

Trude hatte ihre Fassung wiedergewonnen.

„Das kann ich nicht annehmen, Vater“, sprach sie mit fester Stimme.

„Weshalb nicht?“

„Weil es eine Ungerechtigkeits gegen meinen Bruder ist...“

„Gegen deinen Bruder?! Saha, das ist

gut. Weißt du, daß ich ein Recht habe, ihn zu enterben?“

„Vater...“

„Er hat mich bedroht, er hat mich mit einem Stuhl zu Boden schlagen wollen.“

„Das ist nicht wahr!“

„Willst du mich Lügen strafen?“ rief der Alte wütend. „Güte dich, daß es dir nicht so geht wie deinem sauberen Bruder.“

„Ich verlasse lieber das Haus, ehe ich Franz Martini heirate“, entgegnete sie mit bebender Stimme.

Der Alte wütete. Schweigend verließ Trude das Zimmer und schloß sich in ihrer Stube ein.

Das war ihr Weihnachtsmorgen! Gegen Mittag klopfte es leise an ihrer Zimmertür.

„Wer ist da?“ fragte sie.

„Ich bin es, Fräulein Trude — Martini“, entgegnete die Stimme des alten Herrn. „Ich bitte Sie, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken.“

Trude öffnete die Tür und der alte Martini trat ein. Er war feierlich mit schwarzem Frack und weißer Weste gekleidet; in der Hand trug er einen frisch aufgebügelt Inlinde- hut. Sein Altes-Sünder-Gesicht hatte einen ernsten, feierlichen Ausdruck angenommen. Trude sah ihn erstaunt an. Sie war es nicht gewohnt, ihn in solch feierlichem Anzuge zu sehen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit folgendes bekanntgegeben: Vom 12. Oktober dieses Jahres ab werden als

Geschäftszeit bei der Königl. Amtshauptmannschaft Ramezn

bis auf weiteres Montag bis Freitag die Stunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und Sonnabend von 8 bis 2 Uhr bestimmt.
Bretnig, 15. Oktober 1914.
Pegold, Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sächsisches.
Bretnig. In der letzten Bezirksaus- schußsitzung wurde u. a. die Abtrennung vom Grundstücke Bl. 75 des Grundbuchs für Groß- röhrensdorf, Eigentümer: Max Adolf Schreier, genehmigt. Der Bezirksauschuß sprach sich weiter für die Begutachtung des Entwurfes eines Notgesetzes wegen Hinausschiebung der Gemeinderatswahlen aus.

— Amtliche Warnung vor der Zeitung „Der praktische Landwirt“. Das königliche Bayerische Ministerium des Innern hat kürz- lich eine Warnung vor dem Verlag des Prak- tischen Landwirts in Halle a. S. erlassen, der sich seine Kunden durch irreführende Ankla- me mit einer Vieh-Krankens- und Unfall-Ver- sicherung anlockt. Da das Schwindelunter- nehmen neuerdings auch in Sachsen Abon- nenten sucht, sei vor ihm gewarnt.

— GK. Neubau zur Artilleriekaserne und Barackenbau in Königsbrück. Die Ge- werbekammer Zittau war an zuständiger Stelle dahin vorstellig geworden, daß die Bauhand- werker, insbesondere Tischler, Schlosser usw. Arbeiten für den geplanten Neubau, sowie für Baracken usw. übertragen erhalten. Der

genannten Kommer ist daraufhin vom Militär- Bauamt I zu Dresden mitgeteilt worden, daß die in Königsbrück noch zu vergebenden Tischler-, Schlosser- usw. Arbeiten demnach öffentlich zur Ausschreibung gelangen werden und daß sich die betreffenden Handwerker daran beteiligen sollen. Die Entscheidung, wer den Zuschlag erhält, hängt von dem Verhandlungs- ergebnis ab. Jedoch ist beabsichtigt, möglichst mehrere und daher kleine Lose zu machen.

R a m m e n a u. Im hiesigen Schlosse, das bekanntlich von der Rittergutherrschaft als Genesungsheim für Verwundete eingerichtet wurde, haben die Genesung suchenden tapferen Vaterlandsverteidiger einen prächtigen Auf- enthalt. Das Schloß ist mit 50 Betten be- setzt, die zeitweise schon voll besetzt waren; gegenwärtig befinden sich 41 Verwundete hier. Sämtliche Kosten trägt die Rittergutherr- schaft, Kammerherr v. Hellendorff, der auch als Kämpfer auf dem Felde als Reserve-Ober- leutnant beim Leib-Rüstküster-Regiment steht. Auch an die unterstützungsbedürftigen Familien von Krieger im Orte gibt die Rittergutherr- schaft Brot.

Königsbrück. (Festnahme eines geflüch-

Alle fälligen

Staats- und Gemeindesteuern

sind spätestens

bis zum 18. d. Mts.

an die Ortsteuereinnahme zu entrichten.

Bretnig, den 7. Oktober 1914.

Der Gemeinderat.

teten Kriegsgefangenen.) Ein Gefangener des Königsbrücker Lagers desertierte in voriger Woche von seinem Arbeitsplatz weg. Er wurde aber in Schleifen wieder ergriffen. Man sagt, ein im Gefangenenlager bedienstetes Mädchen habe ihm zur Flucht verholfen.

Dresden. („Sufarenstreich“ im Osten.) Ein Feldwebel der Infanterie wurde jüngst mit einer Patrouille von 15 Mann zu Auf- klärungszwecken auf dem russischen Kriegs- schauplatz kommandiert. In offener Front rückte die kleine Abteilung vor, als sie von weitem zwei russische Kavallerieregimenter nahen sah. Der Feldwebel brachte sein klei- nes Kommando in gebückte Stellung und kom- mandierte Feuer, als die Russen ziemlich nahe waren. Von beiden Seiten krachten die Schüsse, worauf die Russen ohne weiteres Reißaus nahmen.

Kirchennachrichten von Bretnig.
19. Sonntag nach Trinitatis; 9 Uhr: Ehrengedächtnisgottesdienst für unsere im Kampfe für das Vaterland gefal- lenen Krieger.
Kollekte zur Erlangung von Mitteln zur

Vermehrung der Feld- und Lazarettseelsorge.
11 Uhr: Vorbereitungsgottes- dienst für die diesjährigen Konfirmanden. Eltern und Paten sind herzlich eingeladen.
Mittwoch den 21. Oktober abends 8 Uhr: Kriegsbesetzung.
Geboren: Dem Fabrikarbeiter Paul Wiegand Horn eine Tochter.

Ev. luth. Männer- und Jüng- lingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung im Pfarr- hause.
Dienstag den 20. Oktober abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der Männerabteilung im Pfarrhause.
Sonabend den 17. Oktober abends 1/9 Uhr: Probe im Deutschen Hause.

Kirchennachrichten von Großröhrensdorf.
Geboren: Edwin Albert, S. b. Werk- führers Max Edwin Biegenbalg Nr. 195.
Gefürbeten: Rudolf Fritz Burghardt, S. b. Holzarb. Robert Edwin Burghardt Nr. 236, 27 J. alt. — Privata August Emilie Gebler geb. Guhr Nr. 40 b, 77 J. 4 M. 16 J. alt.

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/4-1/2 stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verleuern.
Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten Henkel's Bleich-Soda.

Kgl. Sächs. Militär- verein „Saxonia“.
Zu dem für Sonntag den 18. d. M. angelegten Ehrengedächtnis-Gottes- dienst für die den Heldentod fürs Vaterland erlittenen Kameraden
Ulwin Beyer, Georg Nitzsche und Oskar Günther

stellt der Verein punkt 1/2 9 Uhr mit Fahne am Vereinslokal.
Die Beteiligung aller Kameraden ist Ehren- pflicht. Hermann Gebler, Vortrager.

Kgl. Sächs. Militärverein.
Am kommenden Sonntag findet für die bisher auf dem Felde der Ehre gefallenen hie- sigen Kameraden ein Ehrengedächtnis-Gottesdienst statt.
Der Verein stellt hierzu mit Fahne 1/2 9 Uhr am Vereinslokal.
Die Beteiligung aller Kameraden erwartet Der Vorsigende.

Ev.-luth. Männer- und Jünglingsverein Bretnig.
Die Mitglieder werden herzlich gebeten, zu Ehren unseres lieben im Kampfe für das Vater- land gefallenen Mitgliebes
Max Georg Nitzsche
Sonntag den 18. Oktober gemein- samen Kirchgang zu halten.
Der Verein stellt mit Banner 3/4 9 Uhr an der Rose.
Der Vorstand. Pf. Kränkel.

Ev.-luth. Frauen- und Jungfrauenverein Bretnig.
Die Mitglieder werden herzlich gebeten, zu Ehren unseres lieben im Kampfe für das Vater- land gefallenen Bundesbruders
Max Georg Nitzsche
Sonntag den 18. Oktober gemein- samen Kirchgang zu halten.
Der Verein stellt 3/4 9 Uhr an der Rose.
Der Vorstand. Pf. Kränkel.

Achtung!
Für Feldpostpakete empfehle Kartons mit Holzleisten. Haltbar, billig. Kaufen Sie nur diese Kartons. Buchbindermeister Berger, Großröhrensdorf, Ecke Schillerstraße. Verkaufsstelle in Bretnig bei Herrn Buchbindermeister Busch e.

Fern von seiner lieben Heimat auf dem Felde der Ehre für sein Vaterland fiel am 26. Sept. bei St. Souplet mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Sohn, Schwiegersohn und Schwager

Ulwin Beyer,
Radfahrer bei der Ersatz-Abt. Jägerbataillon 13.
Bretnig, am 14. Oktober 1914.

Im tiefsten Schmerze
Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Bestes Kaffeesiltrierpapier
empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Bisiten-Karten
die hiesige Buchdruckerei.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser-Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen!
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vor- beugung gegen Erkältung, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6 100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:
Theodor Horn in Bretnig, G. A. Foden

Achtung! Frauen!
Fässer bereit halten, es kommt R r a u t!
Achtungsvoll Ernst Reich.

Rheuma-
tische Beschwerden:
DR. REISS' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frage den Arzt

Rästchen
für Feldpostbriefe zum Versenden von Zigarren und Schokolade
empfiehlt
die hiesige Buchdruckerei.

Ballenlos!
beseitigt alle schmerzhaften Fußballen.
Mehrfach prämiert!
Hochachtungsvoll
Gustav Rummel,
Schuhmacherei.

Bauhandwerker-Innung
für Großröhrensdorf, Bretnig und Hauswald.
Innungsversammlung
Montag den 19. Okt. d. J. abends 7 Uhr im Gasthof zum Bergheller.
Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über Unterstützungsbeitrag für die ostpreussischen Handwerker.
2. Geschäftliches.
Der Obermeister **G. Gebler.**

Bretniger Lichtspiele.
Gasthof zur Klinker.
Sonntag, den 18. Okt.:

Ohne mütterliche Liebe.
Tragisches Lebensbild in 3 Akten.
Das goldene Kreuz.
Kriegsdrama.
120 Zentimeter Brustweite.
Humor.
Eine Gamsenjagd in den Alpen.
Eine Hunde-Puzorie.
Herrliche Naturaufnahmen.
Anfang:
Nachm. 1/2 4 Uhr. Abends 8 Uhr.
Ergebenst laden ein
Oswin Eisold und Frau.

Messer und Gabeln, Taschenmesser, Butter- u. Käsemesser, Aufschnittgabeln, Rührgabeln, Tortenmesser, Geflügelzscheren, Speise- und Kaffeelöffel in Alpaka, Silber und anderen Metallen
empfiehlt in reichster Auswahl vom einfachsten bis zum besten **Georg Horn, Mechaniker.**

Pudding-Formen
empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Letzte Nachrichten.
8 russische Armeekorps zu- rückgeworfen.
Ein mit etwa acht Armeekorps auf der Linie Jwagorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Rus- sen zurückgeworfen.



Nr. 41.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1914.

□ □ □ □

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Ökonomie.

geschwächten Nachbarländer nichts abgeben dürfen. Sie müssen dann selbst überseeische Früchte kaufen, und dadurch ziehen die Preise von selbst an.

Ueberfluß an Getreide. Wer mehr Getreide hat, als er für seine Wirtschaft braucht, der drehe möglichst rasch, damit die Speeresverwaltung immer genügend Brotfrucht erhalten kann. Sie zahlt sehr gute Preise dafür. Auch die Bevölkerung der Geadenden, durch welche die Truppen gezogen sind, hat größeren Bedarf und werden auch hier lohrende Preise erzielt.

Keine Ueberpreise verlangen. Bei schnell steigenden Anforderungen steigen die Lebensmittel immer, aber niemals dürfen Wucherpreise verlangt werden. So wurden in den ersten Tagen der Mobilmachung von Produzenten selbst für Kartoffeln auf den Märkten 20—25 Pfg. pro Pfund verlangt. Die erregte Menge stürzte an mehreren Stellen Karren und Säcke um und nahm die Kartoffeln ohne Bezahlung. Die Polizei schüchte diese Verkäufer nicht. Und das von Rechts wegen! Kein Mensch konnte sie bedauern. Der Landwirt nehme heute Preise, die den Verhältnissen entsprechen. Er passe sie den Betriebsverhältnissen, aber auch der geringeren Zahlungsfähigkeit an. Er sowohl wie der Geschäftsmann gebe auch den Armen Kredit, so gut es geht, denn in solcher Zeit muß jeder Opfer bringen, und ein kleines Opfer an Vermögen ist das Wenigste, was wir tun können.

jetzt gesät werden. Er hat jetzt noch Zeit, sich gut zu bestocken und die nötige Winterhärte zu erlangen. Im August geläuter Spinat kann im Herbst gewöhnlich noch gebraucht werden. Der Frühlingspinat aber kann so zeitig abgeräumt werden, daß der Frühlings- und Sommerbestellung der Felder nichts im Wege steht. Es geht also durch die Ausfaat von vielem Spinat gar kein Platz verloren und ist daher Massen-anbau sehr zu empfehlen. Empfehlenswerte Spinatorten sind Viktoria und Riesen-Estimo. Letzterer bringt gemüsegroße Blätter.

Neuseeländer Spinat. Der Neuseeländer Spinat gehört zu den Spinatgewächsen, die den ganzen Sommer hindurch Gemüse liefern. Da die starken harten Samen lange liegen, ohne zu keimen, so sind Herbstaussaaten zu empfehlen.

Alles Obst muß in diesem Jahre aufs beste behandelt werden. Die Winteräpfel sollen nicht geschüttelt, sondern nur gepflückt werden, damit sie sich möglichst lange halten. Für kleinere Bestände ist der Keller der beste Aufbewahrungsort, nur muß er gelüftet werden können. Je höher und kühler die Äpfel stehen, um so besser halten sie sich. Alles Obst, welches nicht haltbar ist, muß eingekocht werden, um es für den Winter zu erhalten. Auch verschleudere man sein Obst heute nicht an Händler und Wiederverkäufer, sondern lege so viel wie möglich selbst ein; das Obst wird, da Einfuhr fehlt, in diesem Jahre teurer werden.

Einsäen der Stoppelfelder. Während in einigen Gegenden die Stoppelfelder direkt nach der Ernte bestellt wurden, liegen sie in anderen noch leer. Das ist verfehlt. In diesem Herbst darf kein Stoppelfeld leer bleiben, alles muß mit Herbst- und Frühlingsgrünfütter bestellt werden, damit genügend Raufutter vorhanden und an Kraftfutter gespart werden kann. Durch Düngen mit schwefelsaurem Ammoniak erzielt man schnelles Wachstum.

Frühlingsfütter erzielt man am sichersten durch Einsäen von Zittelwiede, Inkarntklee und Johannisstoggen und ähnlichen Futtergemischen. So gute Futtergemische in einer Gegend erprobt, halte man sich daran. Auch bei diesen Gemengsaaten ist, eine Düngung von schwefelsaurem Ammoniak, welches uns der Krieg nicht abschneidet, durchaus am Platze.

Au bau von Gerste. In diesem Herbst sind die Wintergerste in erhöhtem Grade angebaut worden, damit wir Ertrag für die sonst eingeführte Wintergerste erhalten. Falls wir überall auf den Posten sind, wird auch der Plan der Feinde, wirtschaftlich zu besiegen, nicht gelingen.

Bro tgetreide. Auch die mit Roggen und Weizen zu besäende Fläche muß diesen beiden recht groß genommen werden, damit in keinem Falle eine Knappheit an Brotgetreide eintreten kann. Der Anbau von Weizen dürfte sich in diesem Jahre ganz besonders lohnen, da uns gerade hierin die Einfuhr ein gutlohnender Preis mit Sicherheit erwarten. Es ist zwar kaum anzunehmen, daß die Feinde bereits erhalten haben, der Krieg bis zur nächsten Ernte hinziehe, aber selbst die Einfuhr offen ist, werden die kriegs-



**Der
Hausgarten.**

Sorge für Winter- und Frühlingsgemüse. Der Spinat für den Frühlingsbedarf muß

**Vieh-, Geflügel-
und Singvögelzucht.**

Vorteile der Ziegenhaltung. Die Vorteile der Ziegenhaltung werden zwar in letzter Zeit mehr und mehr anerkannt, doch stehen noch manche einflussreiche Leute der Angelegenheit zu

gleichgültig gegenüber. Die Ziegenzucht der kleinen Leute, besonders der Arbeiter, sollte von jeder Behörde, von Gemeinde- und Fabrikverwaltungen nach Kräften gefördert werden, denn gerade durch die Verbreitung der Ziegenzucht wird die Volks- ernährung und damit die Volksgesundheit gehoben, die Aufzucht der Kinder erleichtert und die Kindersterblichkeit bekämpft. Arbeiterfamilien, die eine Ziege halten und die Milch für ihre Familie verwenden, werden niemals unterernährt sein.

Futtertröge für Kaninchen. Ein Gerät, welches in keinem Kaninchenstall fehlen sollte, in Wirklichkeit aber recht selten gefunden wird, ist der Futtertrog. Die meisten Kaninchenhalter werfen das Futter einfach auf die Erde, wo dann die Hälfte zertrampelt und verdorben wird. Die Futtertröge sollen so schwer sein, daß die Tiere sie nicht umwerfen können. Sie müssen auch eine gute Glasur haben, damit man sie leicht und gründlich reinigen kann. Zur Ausbesserung können größere glasierte Blumentopfunterlagen gebraucht werden. Doch werden diese nur zu leicht umgeworfen. Die Tiere sollen stets dieselben Töpfe erhalten, damit etwa auftretende ansteckende Krankheiten durch sie nicht verschleppt werden.

Praktische Sitzstangen für Hühnerküken. Die Hühnerküken sollen im Alter von 12—16 Wochen an die Sitz- oder Schlafstangen gewöhnt werden. Dieselben sollen zuerst nicht höher als 40—50 Zentimeter von der Erde entfernt sein. Alle müssen in gleicher Höhe angebracht werden, damit die Küken nicht um die höheren Plätze kämpfen. Die Stangen sollen aus 6—7 Zentimeter breiten Latten bestehen, die ein bequemes Ausruhen des Körpers gestatten. Auch lasse man sie nicht glatt hobeln, da die Tiere auf rauheren Stangen besser sitzen.

Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

Kaninchenhunde dürften selbst manchem Jäger noch unbekannt sein und hört man in Nichtfachkreisen sogar die Vermutung, es solle ein Jagdhund gezüchtet werden, der Kaninchen fange. Der Kaninchenhund ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein recht kleiner scharfer Deckel, der in die Kaninchenbaue einfährt und die Kaninchen herausjagt. Man hat auch in der Zucht dieses kleinen Deckels schon recht gute Erfolge erzielt und Exemplare gezüchtet, die etwa 20 Ztm. hoch, 40 Ztm. lang sind und nur ein Gewicht von 6—7 Pfund haben. Die jetzt vorhandenen Kaninchenhunde, besser Kaninchendeckel, können jeden älteren Kaninchenbau durcharbeiten, nur neue Bauten mit engen Röhren machen ihnen Mühe. Die Zucht mancher Liebhaber scheitert am Mangel passender Deckrüden, denn während sonderbarer Weise an passenden Hündinnen kein Mangel ist, sind gute Rüden selten. Der Kaninchendeckel hat als Ge- drauchshund eine gute Zukunft.

Hausarzt.

Gegen Darmkatarrh. Ein bewährtes Hausmittel bei Darmkatarrh, wobei Durchfall, Drängen und heftige Schmerzen beim Stuhlgang vorhanden sind, ist folgendes: Man nimmt eine Schaufel voll glühender Kohlen in einen alten Topf, streut tüchtig Kümmel und etwas Salz darauf, und setzt sich einige Minuten lang mit entblöhtem Gesicht

darauf. Der schmerzvolle Drang wird als bald nachlassen. Gut ist es, wenn man sich nach dieser Räucherung ins Bett legt.

Hohle Zähne. Um den Zerfetzungsprozeß hohler Zähne aufzuhalten und die daraus entstehenden Zahnschmerzen zu heben, hat man in neuerer Zeit ein wirklich gut bewährtes Mittel gefunden. Man läßt sich eine kon-

zentrierte Lösung von übermanganäurem Kalium in der Apotheke anfertigen, die prachtvoll violett erscheint, und bewahrt sie in einem Glasstöpselgläschen auf. Von dieser Lösung gibt man in ein mit erwärmtem Wasser halbgeladenes Trinkglas 5—6 Tropfen, so daß das Wasser eben nur rötlich wird, und spült damit den Mund recht gut aus. Es löst sich dadurch nicht nur alle Speisereste an den hohlen Zähnen, sondern der Zerfetzungsprozeß der Zähne wird auffällig aufgehalten und die Schmerzen verlieren sich bald und bei längerem Gebrauche dauernd. Man muß diese Mundspülungen täglich mindestens einmal vornehmen.

Bruders Heldentod.

Von Walter Flex.*

Es liegt ein Held begraben
In Kaisers Mantel gehüllt,
Des Herz und Hände haben
Die letzte Pflicht erfüllt.

Von meines Bruders Ende
Ich tapfer singen will,
Deß Herz und liebe Hände
Nun liegen tief und still.

Er stürmte mit dem Degen
Vom Rhein bis Luxemont,
Bis sie ihn mußten legen
Ins Blachfeld vor Chalons.

Er trug auf Kaisers Wegen
In Gottes Heldenlaal
Der Seele blanken Degen,
Des Leibes reinen Stahl.

Ich habe Haß getragen
Von je auf Frankreichs Brut,
Nun ist mir Haß geschlagen
Als Eisen in alles Blut.

Deutsch war ich aller Stunden,
Nun bin ich ganz erkauf't,
Durch Blut aus Bruders Wunden
Deutsch bis ins Mark getauf't.

Ich schwör's bei Gottes Sternen,
Ich will kein Erbe sein,
Wir können das Lachen verlernen,
Doch nicht das Tapfersein.

Der Ring ist nicht zerspalten,
Der uns so treu umfing,
Mein Bruder, es bleibt beim Alten:
Nur weiter wurde der Ring!

Lieh uns Dein Tod, der rasche,
Kein Grab für unsern Schmerz,
Die Urne für Deine Asche
Ist untrer Mutter Herz.

Ihr Herz will ich bekränzen,
Das Dich und mich umschließt,
Du schickst von fern ein Glänzen,
Das über die Rosen fließt.

Gott geb' aus Himmelsfernen
Uns Schatten oder Licht,
Wir müssen das Trauern lernen,
Verzweifeln lernen wir nicht.

Dein Name ist gelungen,
Ein Reim auf Wilhelm rex,
Der Reim ist hell verklungen,
Herr Leutnant Otto Flex!

* Der jüngste neunzehnjährige Bruder von Walter Flex ist als Infanterieleutnant auf dem Felde der Ehre gefallen. Das Gedicht dürfte in seiner großen Auffassung eines tragischen Schicksals nicht nur den nächsten Angehörigen und Freunden zum Trost und zur Aufrihtung dienen.

Aus der Zeit für die Zeit.

Von A. C t m e r.

(Nachdruck verboten.)

Auch dem allerleichtsinigsten Menschen kann die Schwere der augenblicklichen Zeit nicht verborgen bleiben. Wir stehen mitten drin, und die Ereignisse überfluten sich förmlich. Das Herz erbebt, wenn wir die Be- richte über die an unsern Grenzen geschlagenen, großen und kleinen Schlachten lesen. Mit Angst und Zittern ruht so manches Auge auf den Tageszeitungen und sucht in den Listen der Verwundeten und schon auf dem Felde der Ehre Gefallenen nach bekannten Namen. Die Freude über erungene Siege wagt sich nicht recht hervor, die Entscheidung liegt, nach Laienansicht, noch in gar zu weiter Ferne.

Trotz des Ernstes der Lage macht aber die allgemeine, überaus große Opferwilligkeit einen herzerquickenden, den Mut belebenden Eindruck. Es wird augenblicklich unendlich viel fürs Gemeinwohl getan. Die Herzen sind weit geworden, die Börsen wurden geöffnet. Auch die ärmste Witwe veräußert nicht, ihr Scherlein zur Steuerung der Not beizutragen. Keiner denkt auch nur entfernt daran, sich aus- zuschließen.

Wie gesagt, dies alles ist in der Tat hocherfreulich, und die einlaufenden Gelder und sonstigen Liebesgaben werden, dank der vorzüglichen Organisation der helfenden Kräfte ihren Zweck erfüllen. Fordert die Stunde auf vor allem unsere Lattkraft zur Entfaltung auf und gilt es, ihrem Befehl unverzüglich Folge zu leisten, so will sie uns doch auch recht eindringlich zum Nachdenken ermahnen. Wir sollen Einfuhr in uns selbst halten und von der Einfuhr zur Umkehr kommen. Schon lange fragt sich der unbeteiligte Beobachter, wozu es mit unserm vergnügungssüchtigen, dem größten Luxus zuneigenden und der unsmilg- sten Mode fröhlichen Volke kommen soll. Die Sinnahmen sind nicht höher geworden, aber die Ausgaben mehr und mehr. Es ist ganz unbegreiflich, wie mancher mit kleinen Mit- teln versehen, aber mit großer Familie ge- segneter Mann sein Durchkommen findet. Die Haare müssen sich ihm bei den Ansprüchen seiner Angehörigen sträuben, und mancher Fa- milienvater mag schon längst von Sorgen und Befürchtungen aller Art heimgeführt werden. Da will diese Zeit ihn lehren, den guten Mittelweg wieder einzuschlagen und mit einem energischen Verbot dem Gange zu unnützen Ausgaben zu steuern. Auch er selbst muß den Verhältnissen Rechnung tragen, indem er sein Behagen, seine Bequemlichkeit hintenan- setzend, kein Geld für entbehrliche Genüsse ausgibt. Seht er mit gutem Beispiele voran,

Er- jede
Da- Gärten
einem
gehören
eine mo-
haben,
Landreic-
hen Tri-
tagdsehl
einem G-
wenso
anderen
auch des
unwert
tröpfchen
kleinen Z-
süchtigen
männer
lung erz-
haltenen
süchtige
Brannt-
ber Bier-
erlegt ha-
weicher
mitbewer-
von Anhö-
von Sto-
Berschaf-
die Gem-
die Wöfl-
nach im
selen im
eines Ge-
Anfang



Nr. 42.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1914.

□ □ □ □

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Prinzessin Ilse.

Roman von D. Elster.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Forsthaus mit seinen Stallungen und Gärten lag etwas abseits von der Plessenburg, einem dem Fürsten von Stolberg-Bernigerode gehörenden Jagdschloßchen. Vor langen Zeiten mochte sich an dieser Stelle wohl einmal eine fast unzugängliche Ritterburg erhoben haben, welche die große Straße durch das Waldreiche Brockengebiet beherrschte; heute waren von dieser Burg nicht mehr die kleinsten Trümmer zu sehen, sondern ein einfaches Jagdschloßchen mit einem Erdgeschoß und einem Giebel war an deren Stelle getreten. Ebenso einfach wie das Schloßchen in seiner äußeren Erscheinung war, ebenso schlicht war auch dessen innere Ausstattung. Das Bemerkenswerteste der Ausstattung waren die Jagd- und Weidmannsbilder, welche die Jagd- und herzoglicher und königlicher Weidmannsbilder schmückten und von den Jagden erzählten. Das eine Bild zeigte einen Hirsch, welchen Seine Hoch- und Durchlaucht der Herzog Karl von Anhalt, Seine Gnaden der regierende Graf von Stolberg und andere hohe und höchste Herrschaften beigezogen hatten. Dieses mächtige Geweih stammte von einem Hirsch, welchen im Harz hausten, in der „Hölle“, einer tiefen Waldschlucht am Brocken, zerrissen hatten. Seine Gnaden Graf Botho von Stolberg im Anfang dieses Jahrhunderts zur Strecke ge-

bracht, und jener mit gewaltigen scharfen Hauern bewehrte Wildschweinskopf hatte einem Eber angehört, der ein Duzend braver Rüden zu Tode geschlagen, ehe er selbst durch den Grafen Otto von Bernigerode das tödliche Blei erhielt.

Auch Glanz und reichbewegtes Leben hatte das kleine Schloßchen im vorigen Jahrhundert noch gesehen, als die Grafen von Bernigerode noch tage- und wochenlang mit ihren Jagdgästen auf der Plessenburg weilten zur fröhlichen Jagd und lustigen Gelagen. Jetzt diente das einsame Schloßchen seinem hohen Jagdherrn nur vorübergehend zum Aufenthalt, wenn er auf Hochwild pürchen wollte oder auf der Jagd von solch ungestümem Wetter überrascht wurde, daß an eine Rückkehr nach Bernigerode nicht zu denken war. Aber vergessen waren das einsame Schloßchen und das Forsthaus nicht. Anstatt der fürstlichen Jagdgäste kamen die Touristen und Sommerfremde, von der Veranda des Schloßchens aus die prachtvolle Fernsicht auf die Schluchten und Wälder des Brockens zu genießen und sich im Garten des Forsthauses an einem Glase Bier zu erquicken, ehe sie weiter wanderten nach der „Steinernen Renne“ und Bernigerode.

In dieser Umgebung, den weitenweiten Wäldern, den Felsen, Schluchten und Tälern des Brockens war Ilse, des alten Jeremias Tollkühn Tochterchen, aufgewachsen. Nur kurze Zeit, etwa ein Jahr lang, war sie in einer städtischen Pension gewesen, sie hatte es nicht ertragen können, in der dumpfen Stadtluft zu leben; sie fing an zu kränkeln, und die Pensionsvorsteherinnen selbst rieten der alten Erlaucht, ihren Schöbling wieder in den grünen Wald zu verpflanzen, sollte das junge Mädchen nicht Schaden an seiner Gesundheit leiden. Des Kindes Herz und Seele hing an seiner Waldesheimat. Sein Köpfchen war angefüllt mit den Märgen und Sagen des Brockens und all der anmutigen Täler des Har-

zes, besaß es doch in dem alten Dörtchen, der fast siebzehnjährigen Magd des Oberförsters, eine Märchenerzählerin, wie sie sich der eifrigste Sammler auf diesem Gebiet nicht besser hätte wünschen können.

Und war es denn nicht natürlich, daß Ilse's Köpfchen nur von Geistern, Zwergen, Riesen, Elfen und Kobolden träumte? Sah nicht Tag aus Tag ein der jagdumwobene Brocken mit ernster, geheimnisvoller Miene auf das spielende Kind nieder? Flüsterte nicht Tag und Nacht der Wind mit dem rauschenden Wald und erzählte dem träumenden Ritterherzen die schönsten Märgen? Grollte nicht oft in furchtbarem Zorn das Wetter in den Felsen und Schluchten, daß die alte Erde in ihren Grundfesten erzitterte, und heulte und klagte nicht zur Winterszeit der Sturm gespannt in den Felsenspalten und den Lärndickichten des uralten Hegen- und Koboldberges, des weithin berühmten Blockberges?

Was beklagte sich der alte Jeremias Tollkühn, daß sein Tochterchen im Wald und auf den Felsen umherstreifte, was zog die alte Erlaucht ein strenges Gesicht, wenn Schön-Ilse mit zerrissenen Kleidern, wirren Locken und glühenden Wangen von ihren Streifereien zurückkehrte? Ging nicht auch das sechszehnjährige Herz Jeremias Tollkühns mit allen Fasern an seinem herrlichen Wald, und verschnähte nicht die alte Erlaucht Glanz und Pracht der Welt um ihrer geliebten Berge willen?

Freilich, Schön-Ilse war kein Kind mehr. Sie war zur jungen Dame herangewachsen und so herrlich erblüht, daß sie der Volksmund bereits bewundernd „Prinzessin Ilse“ nannte. Aber sollte sie deshalb aufhören, ihren Wald, ihre Berge zu lieben?

„Nein, Waldmann, das werden wir nimmermehr tun,“ meinte Schön-Ilse an diesem Abend, als sie mit dem klugen Dachshündchen allein in der Fliederlaube saß und zu dem in

Abendgold funkelnden Felsen des Brockens empor schaute. „Du, Waldmann, und ich,“ fuhr sie fort, „machen uns garnichts aus dem Kirchenkonzert der alten Tante Erlaucht. Aber wir dürfen es nur nicht sagen, und morgen müssen wir zur Tante fahren, obgleich es wiederum herrliches Wetter zu werden verspricht und wir lange nicht auf dem Brocken gewesen sind, um uns ein Sträußchen Brockenrosen und Brockenmyrthen zu pflücken. Aber übermorgen, Waldmann, gehen wir auf den Brocken — ich verspreche es Dir.“

Sie hielt dem Hunde das sonnenverbrannte Händchen hin, und der kluge Waldmann legte seine Nase hinein, blinzelte seine junge Herrin pfißig an und bewegte zustimmend die lange, spitze Rute.

VI.

„Ich würde den Vorschlag der Frau Gräfin doch in sehr ernste Erwägung ziehen, lieber Herr Dobened,“ sprach Frau Bartling mit freundlichem Ernst zu ihrem Gast, der nachdenklich mit langsamen Schritten in dem Salon der Villa „Waldrube“ auf und ab ging, zuweilen mit flüchtigem, scheuem Blick die schlankte Mädchengestalt Alwinens am Fenster streifend. „Die Frau Gräfin hat schon mehreren jungen Künstlern weiter geholfen, denen es an einem festen Boden fehlte. Da Sie ganz allein in der Welt stehen, mein lieber, junger Freund, so rate ich Ihnen um so dringender, die hilfreiche Hand der alten Erlaucht nicht abzuweisen. Daß wir uns sehr freuen werden, wenn Sie hier bleiben, bedarf wohl weiter keiner Erwähnung.“

„Sie haben mich so freundlich aufgenommen, verehrte Frau Bartling, — ich bin Ihnen von Herzen dankbar.“

„Ah, sprechen Sie doch nicht so! Sie würden natürlich bei uns wohnen bleiben — nun, ich hätte doch auch meinen Vorteil davon,“ lachte sie lächelnd hinzu, „denn der Gesangsverein würde sich öfter in meinem Saale versammeln. Sie sehen, ich weiß meinen Vorteil wahrzunehmen.“

„Bemängeln Sie nur Ihre Fürsorge für mich durch scheinbaren Egoismus, ich weiß doch, daß Ihr Rat aus gutem Herzen kommt, und ich danke Ihnen dafür.“

„Nun, so befolgen Sie meinen Rat. Heut abend ist ja wohl wieder Probe in dem alten Schloß? Da sprechen Sie gleich mit der alten Erlaucht.“

„Ich werde es mir reiflich überlegen, Frau Bartling, das versichere ich Sie.“

„Na, dann auf Wiedersehen heute abend. Ich muß jetzt in die Küche, um das Souper für meine Pensionäre anzurichten.“

Sie reichte dem jungen Künstler die Hand und entfernte sich, ihrer Tochter einen ermunternden Blick zuwerfend.

Eine Weile herrschte Schweigen in dem Gemach. Alwine nähte, ohne aufzublicken, emsig weiter, aber Hans Dobened bemerkte sehr wohl die feine Röte, welche langsam in ihren Wangen emporstieg und ihre innere Erregung verriet. Er nahm einen Stuhl und setzte sich an ihre Seite.

„Sie haben mir noch nicht geantwortet, Fräulein Alwine,“ hub er an, „wie Sie über den Vorschlag der Frau Gräfin denken?“

„Was soll ich dazu sagen?“ entgegnete sie, das Haupt tiefer auf die Arbeit beugend. „Sie wissen, daß ich ebenso denke, wie Mama.“

„Sie würden es gern sehen, wenn ich hier bliebe?“

„Sie können noch fragen?“

Ihre Stimme bebte leise, und in ihren Augen, die sie mit sanftem Vorwurf zu ihm erhob, schimmerte ein feuchter Glanz.

Er ergriff ihre Hand, die heftig zitterte.

„Fräulein Alwine,“ sagte er mit leiser, bewegter Stimme. „Sie sind mir so vertrauensvoll entgegen gekommen, daß es unrecht von mir wäre, wenn ich Ihr Vertrauen nicht erwidern wollte. Sie wissen von meinem

früheren Leben, von jeder heftigen Aeußerung ihres inneren Empfindungslebens zurückgeschreckt. Nur ihre bebende Stimme, ihr leuchtendes Auge und ihre glühenden Wangen zeigten ihres Herzens glückliche Erregung, als sie flüsternd erwiderte: „Ich würde so unendlich glücklich sein, wenn Sie bei uns bleiben wollten.“



Zum Kampf in Belgien:

Eine von deutschem Militär bewachte Straße, aus deren Häuser geschossen wurde, so daß man sich gezwungen sah, die Häuser nieder zu brennen.

Leben, von meiner Person so wenig, und doch behandeln Sie mich wie Ihren Freund, wie Ihren Bruder. Sie sehen in mir nur den einfachen Künstler, der ich auch wirklich jetzt bin, aber, Fräulein Alwine, einst war ich nicht nur ein armer, heimatloser Künstler, ich besaß eine reiche, schöne Heimat, ein glänzendes Vaterhaus, die Welt voll Pracht und Reichtum stand mir offen, wenn ich mich dem Willen meines Vaters gefügt und der Kunst entzogen hätte. Ich aber zog die Freiheit dem goldenen Kerker vor, die heilige Kunst dem beschränkten Leben in irgend einer kleinen Garnisonstadt; ich wanderte hinaus in die Welt als freier Künstler, das Herz angefüllt von Idealen, und dröhnend schlossen sich die Pforten der Heimat hinter mir. Ich kann jetzt nicht zurückkehren in mein früheres Leben, die Heimat habe ich auf ewig verloren, Heimat ist mir die Kunst, die Poesie geworden, bis ich mir eine neue Heimat auf Erden begründe. Ich bin nur ein armer, heimatloser Künstler; wenn ich hier bleibe, so will ich mir eine Heimat gründen, eine Heimat für's ganze Leben.“

Er drückte sanft ihre Hand und sah freundlich lächelnd in ihre feucht schimmernden Augen. O, wenn er doch in ihrem Herzen hätte lesen können, da würde er die rechte Antwort auf seine Worte gefunden haben! Sie war so glücklich, so voller Seligkeit, daß sie kaum ein Wort der Erwidern zu finden vermochte! Sie legte feinen Worten den Sinn unter, den ihr liebendes Herz sich wünschte, und doch glaubte sie wieder, die Worte falsch verstanden zu haben, es konnte ja nicht wahr sein, daß sie, das einfache, halbverblühte Mädchen, die Liebe des in kräftigster, schönster Blüte des Geistes und des Leibes stehenden Mannes gewonnen hatte! Aber sah er nicht neben ihr, hielt er nicht ihre Hand mit sanftem Druck fest und sah ihr so freundlich bittend und fragend in die Augen? Eine Sturmflut des Glückes quoll in ihrem Herzen empor,

Er drückte einen Kuß auf ihre Hand, da öffnete sich die Tür, welche nach der Gartenterrasse hinaus führte, und eine in „Waldrube“ wohnende Dame mit ihren beiden Kindern trat ein. Die Kleinen stürzten jubelnd auf Alwine zu, ihr Blumensträuße reichend, welche sie im Walde gepflückt hatten.

Hans erhob sich und trat einige Schritte zurück; Alwine, so unangenehm sie die Störung der glücklichsten Stunde ihres Lebens empfand, vermochte doch den Kindern nicht zu zürnen. Sie küßte die Kleinen und drückte die frisch, duftenden Waldblumen an das glühende Antlitz. Die Mutter der Kinder bemerkte die Verlegenheit Alwinens wohl, unter bedenklichem Lächeln reichte sie dem jungen Mädchen die Hand. „Entschuldigen Sie uns, wenn wir gestört haben,“ sagte sie nettlich und wollte sich mit den Kleinen entfernen. Diese aber klammerten sich an Alwine und wollten nicht fort. Andere Pensionäre traten ein, Hans sah ein, daß zu einer intimeren Aussprache keine Gelegenheit sich mehr bieten würde, und entfernte sich.

Langsam ging er den schattigen Waldwegen entlang, der sich um das Städtchen herumzog, um auf der anderen Seite des Ortes wieder in die Hauptstraße einzumünden. Bis zum Beginn der Konzertprobe im alten Schloß war noch eine Stunde Zeit, er wollte sie benutzen, um mit sich über seine Zukunft ins Klare zu kommen. Auf einer Bank nahm er Platz, von der man eine hübsche Aussicht auf das im Schoß der grünen Gärten und Wälder daliegende Städtchen genoß.

Hatte er recht gehandelt, so zu Alwine zu sprechen, wie er mußte, daß er dem jungen Mädchen von Herzen gut war, aber anderen, heißeren, stürmischeren Liebe ge-

anregte, liebe, freundliche Menschen, die ihm des Lebens tägliche Sorge und Not fern hielten. Und das alles fand er hier in dem kleinen Harzstädtchen! Weshalb sollte er sich hier

untersinkende Sonne die herbstliche Erde? Und wollte er denn stets in dieser Enge bleiben? Wollte er nicht vielmehr hier in der Stille sein Talent ausreifen lassen, um dann mit echten Werken der wahren Kunst hinauszutreten in die große Welt, sich den Lorbeer des wahren Künstlers aufs Haupt zu setzen? Er reckte sich entschlossen empor. Ja, so sollte es sein! Er blieb hier! Er zog einen Strich unter sein vergangenes Leben, schritt mutig hinein in ein neues Dasein, das wohl noch vor ihm lag, wie durch einen leichten Nebel verschleiert, das ihm aber nur Glück und Segen bringen konnte, wenn er mit ehrlichem, treuem Herzen an die Aufgaben herantrat, die seiner harrten.

(Fortsetzung folgt.)

Feldbriefe.

Von einem bayerischen Infanteristen:

Liebe Eltern und Geschwister! Grausam hausten wir heute, ein Bild von einem Schlachtfeld. Ringsum vom Feinde beschossen, so standen wir heute in seiner Mitte. . . . Aber tapfer waren wir, kein Wanken gab es, nur vorwärts, und so kam es nach dreistündigem Kampf doch so weit, daß der tapfere Franzose Lauffschritt gegen seine Heimat machen mußte. Liebe Eltern, aber tapfere und brave Helden haben wir heute verloren, wie Herr Major, den Adjutanten, Unteroffizier W. und so noch viele, die Ihr nicht kennt, diese liegen tot auf fremder Au. . . . Gott segne uns weiterhin, daß sich Sieg an Sieg reiht, so liebe Eltern, bitte ich Euch und alle Geschwister um ein täglich Gebetlein für uns arme Soldaten und für unsere Verwundeten und Gestorbenen, denn wir lassen gerne alle unser Leben um den Schutz des lieben Vaterlandes. Auf, zum Kampf und Sieg, so ruft uns unsere Fahne zu, alles mit Gott für König und Vaterland! Schau, wie schaut es jetzt hier aus! Jede Ortschaft, jede Stadt, die wir bis jetzt noch antrafen, wurde in Brand gesteckt bezw. in Brand geschossen. Traurig schaut es hier aus! Sehr gemein sind hier die Ortseinwohner; die schießen, wenn Kolonnen einmarschieren, durchs Fenster; aber dafür wird jetzt geholfen. . . .

Seitdem wir aus München fort sind, haben wir zum Schlafen weder Stroh noch Heu. Auf freiem Feld oder im Walde ist immer unser Lager. Keine Ruhe gibt es jetzt mehr, entweder vorwärts ohne Rast gegen Paris, oder die ewige Ruhe im Schlachtfeld; so, liebe Eltern, ist unser Entschluß. Haben schon so viele das Leben gelassen, warum sollten wir wanken? Gott segne Euch alle in der lieben Heimat und Eure Engel begleiten Euch in Eurem ganzen Leben. So grüßt Euch, liebe Eltern und Geschwister, und Familie & . . . sowie alle Bekannte vielleicht zum letzten Male, der für das liebe Vaterland kämpfende

Lebet wohl! Gottes Wille geschehe!

Vertrauen.

Wie zogen so mutig hinaus unsre Jungen, Von heiligem Zorn und Vertrauen durchdrungen, Zu allem für's Vaterland jubelnd bereit, Ja, groß ist die Zeit!

Wer darf da im pochenden Herzen verzagen, Verdammt sei das Nörgeln und Winkeln und Klagen, Zu jeglichem Opfer sei jeder bereit, Denn groß ist die Zeit!

Den Kopf hoch voll Mut für die heilige Sache, Den Störern des Friedens die blutigste Rache, Und dem, der feig von Gefahren jetzt spricht, Die Fault vor's Gesicht! —

Louis Engelbrecht.

Unsere kampfesfrohe Landwehr. Nicht nur die jungen Mannschaften, nein, auch die älteren Krieger ziehen mit einer Siegeszuversicht und einem Kampfesmut in das Feld, der alle Zweifler mitreißt und sie endlich glauben macht, daß Deutschland auch aus diesem Kampf siegreich hervorgehen wird.



Unsere kampfesfrohe Landwehr.

Er träumt, und seine Sehnsucht hatte einem anderen, schöneren, reizenderen Bilde gegolten. Und doch war es vielleicht das Beste so! Alwine liebte ihn von ganzem Herzen! Sie war ein sanftes, edles, stets hilfsbereites Weibchen, das zu ihm bewundernd emporblickte, das ihm eine treue Gefährtin auf dem Dornenwege des Lebens sein würde, den er nun einmal eingeschlagen hatte. Ein Rückwärts in das glänzende Leben seiner Vergangenheit war nicht mehr möglich. Vor dem nichtigen Glanz des wandernden Virtuositentums scheute seine stolze Natur zurück, hatte er doch die letzten Jahre seines Lebens die ganze Bitterkeit dieses modernen Zigeunertums kennen gelernt, da er bald mit einer ungarischen Kapelle, bald als Begleiter einer konzertierenden Diva, bald als Klavierpieler einer Konzertgesellschaft fast ganz Europa durchzog. Er sehnte sich nach Ruhe, nach der stillen Betätigung seines künstlerischen Talents und der Ausgestaltung seines Könnens, der dieses zigeunerhafte Virtuositentum hindernd im Wege stand. Auch gab er sich über die Grenzen seines Talentes, seines Könnens keiner Täuschung hin. Zum virtuosen Geiger- oder Klavierpieler brachte er es niemals. Sein Können wies ihn auf die stille Tätigkeit des Dichters und Komponisten hin. Um diese Tätigkeit auszuüben, mußte er ein ruhiges, behagliches Wohnort suchen, eine Umgebung, die seine Phantasie

nicht seine künstlerische Heimat gründen? Weshalb hier nicht abschließen mit dem ruhelosen Wanderleben, das seinem Herzen und seinem künstlerischen Drang keine Befriedigung gewährte? Freilich überkam ihn eine gewisse Bangigkeit, wenn er an das enge Leben an der Seite Alwinens dachte, aber würde ihn seine Kunst nicht über die Beschränktheit dieses Daseins hinwegheben? Würde nicht die sanfte hingebende Liebe Alwinens dieses einfache, bescheidene Leben verschönen, wie die goldig

Wildunger „Helenenquelle“

ist bewährt bei Nieren- u. Blasenleiden, Harnsäure und Eiwass. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken wegen ihres günstigen Natron- und Kalkgehalts in erster Linie zu empfehlen. Für werdende Mütter und Kinder in der Entwicklung ist sie für die Knochenbildung von hoher Bedeutung. — Die Helenenquelle ist die Hauptquelle Wildungens u. steht in ihrer

überaus glücklichen Zusammensetzung einzig in der Welt da. Daher ist Vorsicht gegenüber allen Empfehlungen von Ersatzmitteln geboten. Schriften frei durch Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen. 1912: 14 327 Badegäste und 2245 831 Flaschenversand. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Jetzt geht's wieder vorwärts, dem Gegner nach, koste es, was es wolle!

Von der Westgrenze: „Liebe Dick! Gehst uns famos, der Wein sehr gut, Bier wenig, Schmel gar foan mehr. Franzosen seg'n ma bloß von hint oder glei gar foa; wan's so weiter geht, jan ma in 14 Tog in Paris. Gruß und Kuß! Richard. Gruß an daheim. Bitte 10 Schachtel Sport unter Wertsendung zuzenden.“

Einer der gegen Rennkampf gekämpft hat, schreibt: L., den 6. 9. 1914.

Bestätige hiermit den Empfang Deiner Karte; es hat mich gefreut, daß Du sobald geschrieben hast. Die Karte ist pünktlich eingetroffen, während Postfächer von meiner Familie schon vom 8. 8. unterwegs sind. Es sind hier eine ganze Anzahl Kollegen aus ... vertreten; haben aber keine Zeit. Wir sind entweder auf dem Marsche, im Schützengraben oder im Gefecht, ganz gleich, ob Tag oder Nacht. Der erste Morgengruß ist gewöhnlich Kanonendonner. Aber man gewöhnt sich daran, als wenn die Fabrikpfeife ertönte.

Schwer sind die Tage, die hinter uns sind; manch braver Kamerad, der Frau und Kind daheim gelassen, ruht auf dem Rasen. Wie schnell das geht, denkt man kaum. Man schwärmt aus, die Kugeln pfeifen und mancher Kamerad streckt sich lang, um nicht mehr aufzustehen. Ein Kamerad aus ... ist dicht an meiner Seite gefallen. Es gibt schlimme Tage; die Pferde der Bagage werden erschossen, die Lebensmittel bleiben aus, dann wird einfach gehungert; aber keiner murr, denn jeder weiß, was auf dem Spiele steht. War einmal durch einen Ort gekommen, in dem die Russen gehauft, wer das Glend der Einwohner gesehen, den packt unaussprechlicher Haß und Wut.

Ein Landstürmer von der russischen Grenze schreibt: M., den 20. 9. 14.

Befinde mich zurzeit 3 Km. von der russischen Grenze. Bin mal in Rußland, mal in Deutschland und so geht es fast alle Tage. Diese Gegend (bei Neidenburg) ist hier sehr traurig; kaum daß noch ein Pferdestall zur Unterkunft übrig geblieben ist. Es gibt auch für Geld und gute Worte nichts.

... 30. Aug.

Ihr werdet wohl schon von dem Seegefecht gelesen haben, das unsere ... zu bestehen hatte. Diesmal bin ich noch mit heiler Haut davongekommen. Wir waren seit Montag, den 24. August auf Vorpösten und kreuzten in der Nähe von Helgoland. Bis Freitag morgen hatte sich nichts ereignet, und es wurde an Bord schon davon gesprochen, daß wir zum Abend in ... einlaufen sollten. Da wurde morgens 8 1/2 Uhr entfernter Geschützdonner gehört. Unsere Wache (Heizraumwache) war gerade abgelöst und wir saßen beim Frühstück. Auf einmal kam der Befehl: „Mar Schiff zum Gefecht!“ ... Ich war im Heizraum stationiert. Nun fuhren wir mit äußerster Kraft nach der Gegend, wo die Schießerei stattfand. Da waren zwei von unseren ganz kleinen Torpedoboote an einen englischen Kreuzer und drei Torpedobootszerstörer getaucht und von diesen heftig beschossen. Unser Kapitän griff sofort in das Gefecht ein, obwohl uns der Feind stark überlegen war, und rettete dadurch die beiden Torpedoboote vor dem sicheren Untergang, denn das eine hatte schon einen Schuß in den Maschinenraum erhalten. ... Was dann an Deck vorging, weiß ich nicht, wir hörten nur, daß unsere 10,5 Zentim.-Geschütze ein wahres Schnellfeuer eröffneten, wir merkten aber auch, daß wir einige Treffer erhielten. Einer der ersten ging in

unsern hintern Schornstein und kreperte darin. Aber auch unsere Geschütze hatten dem Engländer gute Treffer beigebracht. Einer unserer letzten Schüsse traf vermutlich eine Munitionskammer des englischen Kreuzers, denn es erfolgte darauf eine heftige Explosion, und daraufhin ergrißen die Engländer die Flucht. ... Nach dem Gefecht nahmen wir das beschädigte Torpedoboot in Schleppe und brachten es nach ... wo wir mit großem Jubel empfangen wurden, waren wir doch das erste Schiff, das mit den Engländern zu sammengeraten war und die Feuerwerke erhalten hatte. Jetzt ... werden der Schornstein und die übrigen Löcher geflickt. Bis Dienstag sollen wir wieder seeklar sein und dann geht es wieder raus auf die Nordsee. ...

Ein Kampf in den Lüften.

Ein Kämpfer vor Lütlich berichtet in einem Briefe der „Köln. Zeitung“: Am 17. August konnten wir dicht über unseren Köpfen den Kampf eines französischen Doppeldecker mit einer deutschen Rumpler-Taube beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn: jede Flinte ging los. Zwei Kompagnien gaben mit Geschützen Schnellfeuer. Aber leider trafen wir nicht. — Der Meer flug weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit gekommen, als eine deutsche Rumpler-Taube auf ihn stieß. Der Franzose versuchte über sie zu kommen, erhielt aber von der Taube einen tadellosen Treffer, so daß er im Gleitfluge niedergehen mußte. Die ihn verfolgenden französischen Offiziere haben sich selbst erschossen.

Extra-Preise für Private! Für 2,50 M. vers. einen gutgeh. Wecker. Nur 8,50 M. kost. 1 echtsilb. Rem.-Uhr, 6 Steine, 2 Goldränd. für Herren od. Damen. Dies. la. mit 10 Stein. 10,50 M. 2 Jahre Garantie. Reichh. Prachtkatalog gratis. Wiederverkauf, extra Rabatt. Schweizer Uhren-Zentrale Magdeburg II. M. O. Berghaus.

Wer reellen, lohnenden und dauernden Erwerb wünscht, verlange sofort Prospekt gratis von F. Lindecke, Salzwedel v. d. Altpferdort 20 str. 7.

Gold-, Silb.-Ankauf, Moppert, Baden-Baden. Salectra Elektrischer und Massage-Apparat für medizinische Zwecke u. Körperpflege. Vollkommener Ersatz für kostspielige Instrumente. Kein besonderer Zeitungs-Anschluß erforderlich. Der Apparat liehert seinen Strom selbst, von jedermann selbst künden, sofort ohne Gefahr zu gebrauchen. Beliebige Einstellung der Stromstärke. Ausführliche Prospekt gratis. Komplet in elegantem Einl. 6,50 Mark. Porto und Nachnahme extra.

Verandhaus Gustav Schwarz, Berlin W. 9, Kot. 2, Linienstraße 25. Photogr. Apparat nur 5.- Mk. Bildergröße 6x9 cm inkl. Trockenplatten, Chemikalien und Anweisung. R. Krobski, Graudenz.

Hämorrhoiden Wer leidet daran? Verlangen Sie Prospekt und Sie werden mir dankbar sein. H. Mellin, Eberswalde.

Becker's Hustenbonbons wirken einzig bei Husten und Heiserkeit. In gelben Zäten, à 20 Pfg. und 40 Pfg., auch in gelben Dosen à 30 und 50 Pfg.

Becker's Hustenpastillen desinfizieren und parfümieren die Mundhöhle, schützen vor Ansteckung und wirken bei Verkeimung und Heiserkeit hervorragend. In roten, flachen Dosen à 75 Pfg.

Becker's Hustenstangen für Kinder, ein glücklich gewähltes Mittel, um bei Entzündungen eine dem Kinde angenehme und andauernde Linderung zu bewirken. In dreifantigen, gelben Dosen à 30 Pfg.

Becker's Mervel, Toilettenwasser und Parfüm, darf auf keinem Waschtisch, von Damen und Herren, die etwas auf sich geben, fehlen. Preis per Flasche Mark 2.— In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Chem. Fabrik v. E. R. Becker, G. m. b. H., Hamburg I.

Lafaco Schönheitscreme. Bestes französisches Mittel zur Beseitigung sämtlicher Unreinigkeiten der Haut und zur Verleiherung einer jugendlichen Frische. In Porzellanboxen pro Dose 4,50 Mk. Porto und Nachnahme extra. Medizin. Verlag Medico, Berlin-Friedenau, Abt. A, Nied-Strabe 19.

Crema Andre Garantiert sicheres Mittel gegen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten à 1,00 Mark und 1,75 Mark inkl. Nachnahmegebühr. Apotheke Frankfurt a. M. - Bonames.

Wichtig! Frauen gebrauchen bei Beschwerden meine viel empfohlenen Mittel. Stärke I 4,50 Mk., Stärke II 6,50 Mk., Doppelt 10 Mk. Dankschreiben Verlangt gegen Nachnahme überalbin. Sanitäts-Haus Frauenlob, gegründet 1896, Berlin 618, Schönebergstr. 26.

Zigarettenvertreter sucht überall gegen Provision. E. Scheibe, Hartmannsdorf b. Chemnitz.

Neu! „Rapide“ Neu! stillt jeden Zahnschmerz. Volle Garantie. Preis Mk. 1,50 per Nachnahme. Es gibt nichts Gleichwertiges! Wollen Sie Ihre Zähne bis ins hohe Alter gesund und blendend weiß erhalten, so lassen Sie diese neue Erfindung in Ihrem Haushalte nicht fehlen. Dankeschreiben v. jedermann. Hans-Laboratorium, Bremen 7 Postfach 651.

Simson-Asthmapulver mit grossem Erfolge bei allen asthmatischen Leiden, Atmungsschwächen usw. angewandt. Aerztlich empfohlen. 1 Schachtel 3.- Mark, 3 Schachteln franko. Simson-Apotheke, Stralsund.

Zuckerkrankte Ohne strenge Diät anhaltender Erfolg durch Bellmann's Phasol-Tabletten (Bohnenchaleotte in Tabletten Prospekt, Aerztgutachten kostenlos durch Pharmazeutische u. Chem. Spec.-Ges. m. b. H., Berlin W. 80, Regensburgerstr. 16.

Prov.-Reisende für den Verkauf von Bonifons-Würfel und Bienenmilchpulver mit Gratisabgabe an Colonatwaren und ähnliche Geschäfte. Preis der flüssigen Sache 20% Provision. Off. an W. Franz Behle 80, Saarbrücken 2.

Im Vertrauen Bewährt und empfohlen gegen Frauenleiden bei Beschwerden, Unregelmäßigkeiten ist Dr. Karsten's Regulamin. Garant. unschädlich, in geeigneten Fällen von überraschendem Erfolg. Preis: Stärke I 4,50 Mk., Stärke No. 2 6,50 Mk. Versand diskret nur.

Dr. Karsten & Co., Berlin-Steglitz B. 31. Darlehen Rentenrückl., Hypotheken, I. und II. Hunderte erhalten. Finanz-Immobilien-Zentrale, Mainz 2.

Verdaulich, Gallens, Lebers, Unterleibs, Zuckers, Nerven Leiden Verkalkungen, Asthma, Gicht, Rheuma, Entzündungen. Beste, Entzündungen. Kostlose Auskunft über Behandlung dieser Leiden durch Tsch. Radium, Solbad, Kreuznach, Jungstrabe 26. (10 Pf. Rückporto.) Nur das Beste und ärztl. empfohlen.

Elektr. Vierzellenbäder im Zimmer, zu Haus. Prospekt franko. Elektrodnenfabrik C. Hille, Dresden I.

Frauen! Im Vertrauen! Die echten Dr. Richter's Japaner Tropfen sind tausendfach erprobt bei Beschwerden und Unregelmäßigkeiten. Unschädlich. Garantie. Preis 4,50 Mk. No. II extra fort mit 6,50 Mk. Prospekt der Nachnahme durch Dr. Hans Richter, Berlin-Ralensee.

werden die Söhne, wenn sie anders gut gelehrt worden sind, bereitwillig in des Vaters Fußtapfen treten, und die Töchter werden dem Vorbilde ihrer verständigen Mütter nachzueifern. Es kommt jetzt mit darauf an, den jungen, lebensunkundigen Menschen die Weltgeschichte im richtigen Lichte zu zeigen und ihnen den unumstößlichen Beweis zu liefern, daß von jeher nur die Völker auf der Erde geblieben, die sich die Einfachheit der Sitten, die Reinheit des Herzens und schließlich die Einigkeit aller Staatsangehörigen bewahrt haben. Geht ihnen diese Lehre in Fleisch und Blut über, und prägen auch wir Alten uns von neuem wieder ein, dann werden die guten Früchte nicht ausbleiben. Schon zweitausend Jahren berichtet Tacitus von dem reinen, guten Sitten unserer Vorfahren.

Streben wir darnach, und diesen Ruhm wieder zu erringen. Er ist wertvoller als alle neuzeitlichen Errungenschaften.



Feldbriefe.

Ein Zweikampf in den Lüften.

Im „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ vom 8. September findet sich folgende Schilderung: „Wir Flieger nehmen beim Kriegstheater die reservierten Plätze ein, wir sehen die Schlachten, wie sie niemand anders, wie sie kein General sehen kann.“ sagte Unteroffizier Werner, der erste deutsche Flieger, der über Paris erschienen war, und durch dessen Bomben den Parisern der deut-

sche Vormarsch auf ihre Hauptstadt klar geworden war, dem Korrespondenten der „United Press“ Karl v. Wiegand, der ihn in dem Zuge zwischen Lüttich und Aachen traf.

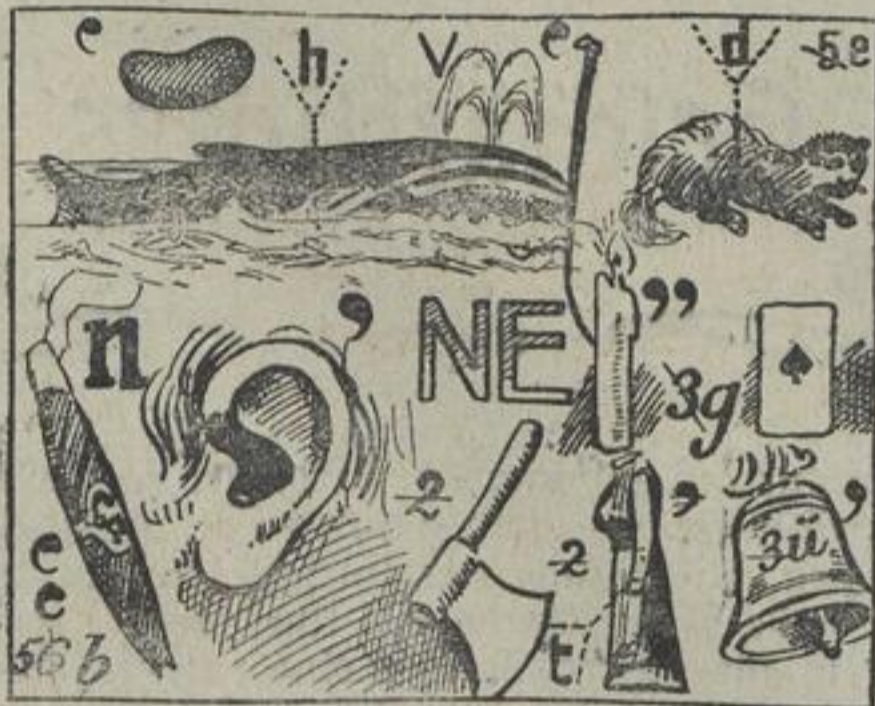
Ueber einen Kampf in den Lüften, den er auf seiner Tour zu übersehen hatte, erzählte der Flieger: „Ich hatte den Auftrag bekommen, die Stellungen der englisch-französischen Truppen nach der englischen Niederlage bei Mons festzustellen. Ein Offizier ging als Beobachter mit. Wir flogen zuerst in südlicher Richtung die Hauptstraße nach Paris entlang, die durch einen prächtigen Wald führt, in dem etwa 40 000 Einwohner aus dieser Gegend Zuflucht gesucht haben. Nach etwa einstäündigem Fluge, bei dem wir feststellen konnten, daß die Engländer sich zurückzogen — wir sahen noch etwa 100 verlassene Autos, nicht allzu entfernt von der Stelle, wo die französische Artillerie

Rätsel-Ecke.

Zahlenrätsel.

10 11 9 — 15 2 4 5 7 — 1 11 5 9 — 3 2 11 13 7 —
 14 15 16 — 15 2 4 5 7 — 1 11 5 9 — 2 9 9 7 —
 18 11 9 — 3 8 6 6 11 — 6 2 4 5 — 13 11 12 9
 13 11 15.
 Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Man erhält sodann einen Ausspruch Goethes. Als Schlüsselwörter dienen:
 1, 2, 3, 4, 5 nahrhaftes Getränk.
 6, 7, 8, 9 Vogel.
 10, 11, 12 festgelegte Linie.
 13, 14, 15 ein mehrere Kontrahenten verpflichtender Vertrag.

Bilderrätsel.



Homonum.

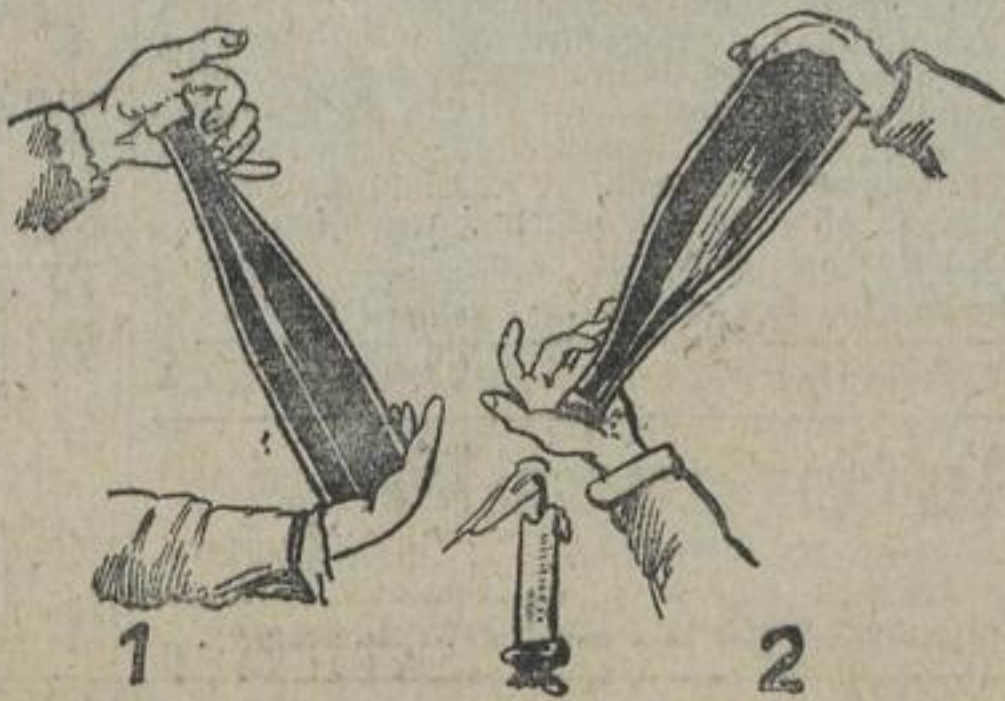
Es ist eine Waffe und war zugleich einst eine Münze im Nachbarreich.

Umstellrätsel.

a	a	a	a	a	a	a	a	a	a
a	a							b	b
b		c	c	e	e	e			e
e		e	f		g	g			i
i		i		i		i			i
i		i	l		l	l			m
m		n	n	n	o	o			o
o	q							r	r
s	t	t	t	u	u	u	u	u	u

Wagerecht:
 amerik. Staat.
 weibl. Vorname.
 Schulstufenstufe,
 austr. Insel;
 senkrecht:
 amerik. Staat,
 Affe,
 = Schwankend,
 amerik. Staat;
 diagonal:
 Kameralwissenschaft.
 — Natürliche.

Der Zauberer in der Familie.
 Die Weinflasche als Luftpumpe.



Man nimmt eine gewöhnliche Weinflasche, deren Halsöffnung etwa 2 cm mißt, und indem diese, wie in

Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe.

- | | |
|-----------------------|----------|
| Weiß. | Schwarz. |
| 1. D. a5—e3 | S. d5—e3 |
| A) 2. S. g5—f3† matt. | K. e5—d6 |
| B) 1. — | K. e5—f6 |
| 2. S. g5—f7† matt. | S. e8—d6 |
| C) 1. — | beliebig |
| 2. T. d4—f4† matt. | |
| D) 1. — | |
| 2. S. g5—f7† matt. | |

Wegerrätsel.

Bild auf den Kopf stellen; rechts am Baum wird dann der Gefuchte sichtbar.

Streichholz-Aufgabe.



Bilderrätsel.

Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann.

Homonum.

Treffen.

Umstellrätsel.

a	l	l	e	s	c	h	n	l	d	r	s
c	h	t	s	i	c	h	a	u	f	e	r
d	e	n	v	o	n	g	o	e	t	h	e

Alle Schuld rächt sich auf Erden, von Goethe.

Wortspiel.

Brahl nicht heute: morgen will
 Dieses oder das ich tun;
 Schweige doch bis morgen still,
 Sage dann: das tat ich nun!

Räddert.



Wo ist des alten Försters Enkelkind?

Rätselsprung.

ren	ne	sten	von	eh-	ste-
find	r.	wäh-	be-	lei-	zwe-
ge-	un-	ger-	zer	fit-	re
sten	stos-	er-	sen	ter	bes
ger-	dres-	bit-	nur	ler	ten
ten	die-	heiß-	mag	ho-	ein
vex-	ne	nie-	ed-	der	sich

gemeinsam mit der englischen Infanterie eine neue Stellung einnahm, machte der Beobachtungsoffizier eine Skizze, und wir kehrten um. In diesem Augenblick erblickte ich etwa 300 Meter über mir einen Bristol-Doppeldecker, der uns verfolgte. Wir befanden uns in etwa 1600 Meter. Da mein Eindecker eine geringere Schnelligkeit besaß als der Bristol, holte er uns bald ein. Vergebens machte ich den Versuch, über den Feind zu kommen; es gelang mir aber nicht. Im Gegenteil, der Bristol hielt sich immer genau über uns. Mein Gott, wann wird die Bombe, die wir jeden Augenblick erwarteten, auf uns einschlagen! Der Doppeldecker ließ sich weiter und weiter herab und war kaum noch 150 Meter über uns. Wir hatten das Gefühl, das ein Vogel haben muß, wenn der Falke über ihm schwebt. Wir glaubten, daß der Feind näher herankam, um ein sicheres Ziel für seine Bombe zu haben. Wir zogen unsere Repetierpistolen und begannen zu schießen. Es war uns inzwischen glücklicherweise klar geworden, daß der Engländer keine Bomben besaß, oder daß er sie nicht vorn aus seinem Aeroplan werfen konnte, da Motor und Propeller vorn angebracht waren.

Es war ein entzücklich aufregender Moment. Der Zweidecker war noch weiter gesunken, und jetzt begann das Gefecht auf beiden Seiten. Beobachter und Führer des Doppeldeckers eröffneten ihr Feuer, als wir in gleicher Höhe in etwa 150 Mtr. Abstand flogen. Offenbar hatten sie nur Pistolen und wagten nicht näher zu kommen, aus Angst, daß wir unerwartet mit Bomben werfen könnten. Minute auf Minute verließ es schienen uns Stunden. Ich hatte das Gefühl,

daß meine Maichne ermüdete, und glaubte jeden Augenblick, mein Ende sei gekommen. Das dauerte eine halbe Stunde. Dann stieß mich mein Beobachter an die Schulter und zeigte mir, etwa 300 Mtr. höher, einen kleinen französischen Biériot, der in rasender Fahrt heransauzte, um dem Bristol-Doppeldecker beizustehen. In Kreisen ruhr er um uns herum, und die Kugeln pfliffen uns um die Ohren. Aber da hörten wir plötzlich durch das Knattern des Motors Kanonenschüsse. Wir waren über den deutschen Truppen angelangt, die den Bristol und Biériot beschossen."

Werner erklärte, es sei ein Rätsel, was aus all den berühmten französischen Fliegern geworden sei. Er selbst habe auf seinen Erfindungsflügen seit Beginn des Krieges nur sechs Feinde in der Luft gesehen, von denen zwei Engländer waren.

Geschäftliches.

Der uns aufgezwungene Krieg, der fast alle weisfähigen Männer ins Feld gerufen hat, stellt an unsere Fußtruppen, in Bezug auf Marschleistungen, ganz besondere hohe Anforderungen. Um diesen genügen zu können, ist für unsere Krieger eine rationelle Fußpflege unbedingt notwendig. Diefelbe erfolgt am wirksamsten durch Anwendung von Venicet-Wund- und Schweißpuder, ein Präparat, welches sich großer Beliebtheit bei Aerzten und bei einem großen Teil der Armee erfreut.

Die Füße und Strümpfe werden mit dem Venicet-Wund- und Schweißpuder reichlich eingestreut; auch empfiehlt es sich, die Stellen die dem Druck und der Reibung am meisten ausgesetzt sind, einzupudern. Der billige Preis von 25 Pfg. für die praktische Streupappdose und 75 Pfg. für die große Streupappdose, ermöglicht jedem die Anschaffung des Venicet-Wund- und Schweißpuders, der in allen Apotheken und Drogerien erhältlich ist. Beim Einkauf von Schweißmitteln muß man vor allem Dingen darauf achten, nicht solche zu kaufen, die die Haut hart und brüchig machen, denn solche Füße haben außerdem noch den Nachteil, daß sie auf empfindlichen Hautstellen Reizerscheinungen hervorrufen, so daß sie bei wunder Haut überhaupt nicht verwendet werden können. Der Venicet-Wund- und Schweißpuder dagegen stellt ein essigsaures Tonerde-Präparat dar, welches in allen Fällen angewandt werden kann und sich bestens bewährt. Verlangen Sie ausführliche Broschüre von Dr. Rudolf Reiß, Rheumafabrik und Venicet-Fabriken, Charlottenburg 4, Wien VI/2

Kalte Füße sind häufig die Ursache von Erkältungen, welche man sich im Herbst beim Eintritt der kältesten Witterung zuzieht. Eine gute Hausfrau sorgt deshalb beizeiten für die Instandsetzung und Unterfertigung warmer Fußbekleidung, speziell der Winterstrümpfe und ist bestrebt, ein Strümpfpaar einzukaufen, welches die Füße schön warm hält, haltbar ist und in der Wäsche weder einläuft noch färbt wird. Solche Eigenschaften besitzt in hohem Maße die holsteinische Eider-Wolle, welche seit mehr als 50 Jahren von der Firma **Heine, Köpfer, Rendsburg 77** an der Eider als Spezialität in allen Stärken und Farben direkt an Private zum Versand gebracht wird.

Im eigenen Interesse liegt es, die Muster-Kollektion einzusehen, welche eine genaue Beurteilung der Ware ermöglicht und postfrei versandt wird. Ausführlicher Katalog gratis.

Neu! „Nühneraugen“ Neu!
Hornhaut, eingewachsene Nägel, sowie jeden Schmerz am Fusse und Warzen entfernen Sie ganz schmerzlos. Es gibt kein Nachwachsen. Volle Garantie. Preis 0,30 M. Nur zu haben vom
Hansa Laboratorium Bremen 9, Postfach 661.

Wichtig für Hämorrhoidal Leidende!
Aithemährtes u. sicher wirkendes Mittel bei Hämorrhoidal Leiden sind **„Bamberger Kräuter“** zum Selbstanlegen in Schachtel 1.-M. und fertig angelegt u. verpackt in Flaschen à 3.-M. und 5.-M.
Apotheker Trau, Selters (Westerbald).

Gegen kalte Füße!
Eidemolle
Eider-Strickgarn nicht einlaufend Pfund M. 2,30
2,80 u. teurer. Katalog gratis. Muster frei.
Helm, Köster, Splinter, Ronsburg 77.

Sanosklerose,
Müdigkeit, Blut, Nerven u. innere Organe, erprobt bei Nervosität, Neurasthenie, Schias, Verfaulung der Arterien u. des Rückenmarkes, Gicht, Bluthochdruck, Syphilis mit Herzleiden, verhindert Schlaganfälle und Lähmungen.
Broschüre 2.-M. in Apotheken und direkt durch **Apotheker Sprengel, Friedrichsfelde, Friedrichstr. 28.**

SPUL-WUERMER
werden radical aus den Eingeweiden entfernt durch **Ascaridin** No. 1. f. Kinder No. 2. f. Erwachsene. Angenehmer Geschmack!
In Apotheken (1 M.) wo nicht, franko durch **Dr. Schumacher's Apoth., Pforzheim**

Darmstärker Pädagogium bereitet auf alle Prüfungen vor mit glänzendem Erfolg, da nur Professoren, Oberlehrer etc. keine Kandidaten unterrichten.

Sicheren Schutz gegen Erkältungen
bietet Wäsche aus echt **Kamelhaarwolle**. Von Aerzten erprobt u. für heilkräftig befunden. Das Beste für unsere Krieger im Felde ist gleich dem Regenfell elektrisch u. äußert seine heilkräftige Wirkung besonders bei Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Flatulenz, Lungen-, Nieren-, Leber-, Magen- u. Darmleiden. Das Beste bei Fußschwellung!
hält das Blut in gleichmäßiger Wärme u. Zirkulation u. wirkt bei chronischen u. akuten Leiden in hohem Grade schmerzlindernd, ist nicht teuer, wie andere, gute, wollene Tritofantasie.
Man verlange Muster u. Preisliste über echte Kamelhaar Tritofantasie, Strickwolle, „Blanch“, „Schladdeben“, „Reisedecken“ usw.
Müchel & Co., Landeshuter Leinen- und Wäsche-Haus, Landeshut i. Schl., Nr. 18.

Becker's Hustenbonbons
wirken einzig bei Husten und Heiserkeit. In gelben Tüten, à 20 Pfg. und 40 Pfg., auch in gelben Dosen à 30 und 50 Pfg.

Becker's Hustenpastillen
desinfizieren und parfümieren die Mundhöhle, schützen vor Ansteckung und wirken bei Verschleimung und Heiserkeit hervorragend. In roten, runden Dosen à 75 Pfg.

Becker's Hustenstangen
für Kinder, ein glänzend bewährtes Mittel, um bei Erkältungen eine dem Kinde angenehme und andauernde Linderung zu bewirken. In dreifarbigen, gelben Dosen à 30 Pfg.

Becker's Nerval,
Toilettenwasser und Nervenkosmetikum, darf auf keinem Tischchen, von Damen und Herren, die etwas auf sich geben, fehlen. Preis per Flasche Mark 2.-
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Chem. Fabrik v. E. R. Becker, G. m. b. H., Hamburg I.

Lafacos Schönheitscrem.
Bestes französisches Mittel zur Beseitigung sämtlicher Unreinigkeiten der Haut und zur Verlebung einer jugendlichen Frische. In Porzellandosen pro Dose 4,50 Mtr. Porto und Nachnahme extra.

Secithin-Nerven-Nahrung.
(Secithin-Milchzucker) Ein Nähr- und Kräftigungsmittel für schwächliche Personen jeden Alters, die einer energiegelichen Ernährung bedürfen. Die Secithin-Nerven-Nahrung enthält 27% Secithin, ein weiß in Verbindung mit reichlichen Mengen Milchzucker und dem für schwächliche Organe so überaus wertvollem Haemoglobin. Bro Karton 6 Mtr. Porto u. Nachn. extra.

Medizin. Verlag Medico, Berlin-Friedenau, Abt. A, Nied-Strasse 19.

Simson-Asthmapulver
mit grossem Erfolge bei allen asthmatischen Leiden, Atmungsbeschwerden usw. angewandt. Aerztlich empfohlen. 1 Schachtel 3.- Mark, 3 Schachteln franko.
Simson-Apotheke, Stralsund.

Feld-Post Rheuma
tische Beschwerden
Dr. R. Reiss RHEUMASAN
Erfolgreich in Apotheken

Blutarme, bleichsüchtige, erholungs- und stärkebedürftige, Töchter bes. m. Vorteil d. Kurse d. **Haushaltungsschule in St. Stephan Berner Oberland (Schweiz) 1050 m. M.** in herrl. gesch. alt. Lage. Prosp. Ref.

Salectra
Elektrifiziers und Massage-Apparat für medizinische Zwecke u. Körperpflege. Vollkommener Ersatz für kostspielige Instrumente. Kein bedauerlicher Zeitungsverlust erforderlich. Der Apparat leitet seinen Strom selbst, von jedermann, selbst Kindern, sofort ohne Gebrauch zu gebrauchen. Beliebige Einstellung der Stromstärke. Ausführliche Prospekt gratis. Komplet in elegantem Etui 6,50 Mark. Porto und Nachnahme extra.

Verandhaus Gustav Schwarz, Berlin W. 9, Abt. 2, Anfirstraße 28.

Fort mit Asthma!
Fort mit Schwindel!
Augentarrheit, Heiserkeit und Verschleimung alle diese Leiden und Garantie **Dr. Max Eugentee** gleich abzuheben, das Beste und billigste Änderungsmittel gegen obgenannte Beschwerden. In Packeten à 70 Pfg. bei 5 Paketen versendet franco
Chem. Techn. Laboratorium W. Hellega Pessen O. 5.

Photogr. Apparat
nur 5.- Mk. Bildgröße 6x9 cm inkl. Trockenplatten, Chemikalien und Anweisung.
R. Krobski, Graudenz.

Hämorrhoiden
Wer leidet daran?
Verlangen Sie Prospekt und Sie werden mir dankbar sein.
H. Mellin, Eberswalde.

Crema Andre
Garantiert sicheres Mittel gegen **Sommerprossen** und **Hautunreinigkeiten** à 1,00 Mark und 1,75 Mark inkl. Nachnahmegebühr
Apothek Frankfurt a. M. - Bananes.

Wichtig!
Frauen gebrauchen bei Weichenoper meine viel empfohlenen Mittel. Stärke 1 4,50 Mtr., Stärke II 6,50 Mtr., Doppel 10 Mtr., Danischdreden. Wier fand gegen Nachnahme überallhin.
Sanitäts-Haus Frauenlob, Gegründet 1886, Distriktverordn. 26, Berlin 618, Schönebergstr. 26.

Wer reellen, lohnenden
und dauernden Erwerb wünscht, verlange sofort Prospekt gratis von **F. Lindecke, Salzweil** u. d. Albrechtstr. 20 pfr. r.

Frauen+
Im Vertrauen!
Die echten **Dr. Richter's Japan Tropfen** sind tausendfach erprobt bei Beschwerden und Unregelmäßigkeiten. Unschädlich. U. Garantiezeit. Geb. frei. Preis 4,50 Mtr. II extra stark mit 6,50 Mtr. Preis per Nachnahme durch **Dr. Hans Richter, Berlin-Halensee**
Nur das Beste und ärztl. empfohlen:
Elektr. Vierzellenbäder
im Zimmer, zu Haus. Prospekt franko.
Elektrodenfabrik C. Hille, Dresden I.

Im Vertrauen
Bewährt und empfohlen gegen Frauenleiden bei Beschwerden, Unregelmäßigkeiten ist
Dr. Karsten's Regulamin.
Garant. unschädlich, in geeigneten Fällen **von überraschendem Erfolg**
Preis: Stärke I 4,50 Mtr.; Stärke No. 2 6,50 Mtr. Versand diskret nur:
Dr. Karsten & Co., Berlin-Steglitz B. 31.

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Hallesches Ufer 3. — Fernsprecher Amt Lützow Nr. 9092. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil **Max Wundermann** für den geschäftlichen und Inseratenteil: **Max Wundermann**, beide Berlin. — Rotationsdruck: Reinhold Richter, Betz H. L.